Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 26 (1938)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adreßänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten.
Erscheint monatlich. — Druck u. Expedition durch den Verlag Otto Walter A.-G., Olten. — Auflage 11,500 Exemplare.
Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare à Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 3.—

Olten, den 15. Juni 1938 **Nr. 6** **26. Jahrgang**

Der Verbandstag von Neuenburg

vom 15. und 16. Mai 1938.

Wenige Stunden nachdem auf dem Exerzierfeld von Colombier die machtvolle patriotische Kundgebung von über 20,000, um den schweiz. Außenminister, Bundesrat Motta, gescharter Miteidgenossen zu Ende war, begann in der gastlichen Kapitale der Republik Neuenburg der 35. schweiz. Raiffeisenverbandstag.

Mehr als 800 vaterländisch gesinnte Männer besammelten sich zur Jahrestagung unserer Vereinigung, die weniger durch öffentliche Veranstaltungen als durch intensive Dienstleistung am staatserhaltenden Bauern- u. Mittelstand gut patriotisch tätig ist. Es entsprach einer spontan ausgelösten Stimmung, wenn die freudige Unterstreichung des Treuegelöbnisses an eine freie, unabhängige Schweizerheimat von Colombier hinüberwechselte und die 35. Raiffeisenlandsgemeinde nicht nur zu einem freudigen Bekenntnis an das Raiffeisenideal, sondern auch zu einem ausgeprägten Vaterlandstag, zu einer Fortsetzung der von Heimatliebe und Freiheitssinn ausgelösten Landeskundgebungen der letzten Wochen emporwuchs.

Rechnete die Verbandsleitung mit Rücksicht auf die etwas exzentrische Lage des Tagungsortes und die Naturkatastrophen der vorausgegangenen Wochen auf eine wesentliche Unterschreitung der letztjährigen Beteiligungsziffer, so ergab sich einmal mehr, daß unsere Jahrestagungen ohne weiteres eine Anziehungskraft auszuüben vermögen, wie sie nur der Mitgliedschaft bei einem tief im Volke verankerten, nationalen Werk, voll ethischen Gehaltes innewohnt. Ja die Beteiligung aus allen Gauen, selbst aus entlegenen Bündner- und Wallisertälern, war derart, daß sie das Logisfassungsvermögen des Kongreßortes weit überstieg und unter Ueberwindung etwelcher Schwierigkeiten in erheblichem Maße die gut bestellte Hotellerie des benachbarten Biel in Anspruch genommen werden mußte.

Heute blicken wir auf eine in allen Teilen bestgelungene, gehaltvolle Tagung zurück, die insbesonders die enge Verbundenheit zwischen Deutsch und Welsch, zwischen Miteidgenossen aller vier Sprachgebiete in einem einigen, geschlossenen Verband dargetan u. gezeigt hat, daß uns Schweizern harmonisches Einvernehmen über sprachliche Unterschiede hinweg Selbstverständlichkeit ist. Mit nicht geringer Ueberraschung, ja mit tiefer Rührung, haben die Anhänger der jungen, neuenburgischen Raiffeisenbewegung die imposante Kundgebung aufgenommen und mit freudiger Genugtuung die Eingliederung in eine hilfsbereite, nationale Familie registriert, die sie bisher nur vom Hörensagen gekannt hatten. Nicht gering war aber auch die Befriedigung, in machtvoller, öffentlicher Manifestation mit Scharen Gleichgesinnter die Freude über die prächtigen Fortschritte einer aus eigener Kraft zur Blüte gebrachten Selbsthilfebewegung teilen und wertvolle Anregungen für tatkräftige Weiterarbeit heimnehmen zu können. Und diese gemeinnützige Arbeit aus dem Munde eines Regierungsvertreters anerkannt und gewürdigt zu sehen, war ein über gewöhnliche Aufmunterung hinausgehender Ansporn zu frisch-frohem Weiterbau an einem soliden, ausschließlich dem Volkswohl dienenden, genossenschaftlichen Unternehmen der Kleinen im Lande. Eine Weihestunde sonder Art bildete der Gedenkakt zu Ehren des vor 50 Jahren heimgegangenen großen Schöpfers, Vater Raiffeisen. In würdiger, eindrucksvoller Weise, die manches Auge tränenfeucht werden ließ, trat die innige Verehrung und Dankbarkeit an den großen Meister in Erscheinung, dessen Geist auch im schweiz. Landvolk tiefverankert fortlebt und in glücklicher Weise Idealismus und Realismus zu verbinden und in fruchtbringende Bewegung zu bringen vermochte.

Würdig umrahmt durch den unter freundlicher Mitwirkung geselliger Neuenburger Vereine eingeleiteten Begrüßungsabend und eine bei angenehmster Witterung durchgeführte Seerundfahrt, welche mit malerisch, wenig bekannten Ufern eines schönen Schweizersees vertraut machte, aber auch zu recht frohem geselligem Gedankenaustausch in behaglichen, festlich geschmückten Dampfern führte, wird der unter dem Motto „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern" gestandene 35. Verbandstag in bester Erinnerung bleiben und nicht ohne fruchtbare Nachwirkung sein.

* * *

Schon in den frühen Nachmittagsstunden des Sonntags waren die Straßen Neuenburgs von Raiffeisenmännern, mit schmucken, weiß-rot verzierten Abzeichen belebt. Eine stattliche Zahl nahm an der von Hrn. Architekt Schweizer geführten Stadtbesichtigung teil, die besonders in der Schloßpartie sehr interessant ausfiel und zu einer wertvollen Stunde Vaterlandsgeschichte wurde. Ein Teil der Teilnehmer machte die patriotische Kundgebung in Colombier mit.

Gegen 19 Uhr fanden sich die bereits in der Zahl von über 600 anwesenden Delegierten in den Räumen des Casino Rotonde, des größten Versammlungslokals von Neuenburg (das sich leider als zu klein erwies) zum

Begrüßungsabend

ein. Von der Stirnseite des Saales grüßten die Neuenburger- und Schweizerfahne, als die stramme Militärmusik mit flotten Märschen Feststimmung zauberte.

Freudig bewegt, entbot Dir. Heuberger, als Leiter des Anlasses, der stattlichen Festgemeinde in französischer und deutscher Sprache den Willkommgruß von Verbandsbehörden und Verbandsleitung. Er erinnerte, wie der Verband auf seiner „Tour de suisse" vom Vierwaldstättersee zum Neuenburgersee vorgerückt sei und wie es gelte, nach vierjährigem Unterbruch, der welschen Schweiz die Ehre des Besuches zu erweisen, wo ein Drittel der Kassen und ein Viertel der Mitglieder sich befinden, wo tüchtige, von echtem Raiffeisengeist beseelte Männer prächtige, erfolgreiche Arbeit leisten. Dazu ist Neuenburg, wo vor 55 Jahren der spätere Bundesrat Numa Droz die Raiffeisenkassen befürwortete, seit 2 Jahren, dank der Initiative von Tierarzt Urfer, fruchtbares Raiffeisenland geworden. Den neuenburgischen Raiffeisenmännern und dem vor 14 Tagen gegründeten 17. Unterverband gebührt die besondere Sympathie des Verbandes. Der heutige Anlaß zeigt, wie sehr sich die Raiffeisenmänner des ganzen Landes über sprachliche, politische und konfessionelle Unterschiede die Bruderhand reichen und eine Schweiz im kleinen bilden und ihr heimatliches Ideal allzeit nur im freien, unabhängigen,

auf föderalistischer Grundlage aufgebauten schweizerischen Vaterlande kennen.

Die heurige Raiffeisentagung soll in besonderer Weise überschattet sein von zwei Kreuzen, die uns allzeit teuer sind. Vom Christuskreuz der Wahrheit und Liebe, unter dessen Machtschutz Vater Raiffeisen sein Werk gestellt hat und das keine Macht der Welt je besiegen wird, das vielmehr leuchten wird bis ans Ende der Zeiten. Und in zweiter Linie vom weißen Kreuz im roten Feld, dem Wahrzeichen unseres lieben Vaterlandes. Unversehrt wie es uns die Väter übergaben, wollen wir es hüten und wenn nötig, verteidigen, um es der kommenden Generation in voller Würde weiter zu geben. Im Zeichen dieser beiden Kreuze ist unser Verband groß und stark geworden; in ihrem Zeichen hat er eine große wirtschaftliche und soziale Mission erfüllt und in ihrem Zeichen wird er auch allen Stürmen trotzen und zur Wohlfahrt von Volk und Heimat beitragen.

Besonderer Willkommgruß galt den Vertretern des jüngst zur vierten Landessprache erhobenen Romanischen und den bereits anwesenden Gästen, darunter Stadtpräsident Perrin von Neuenburg, Fürsprech von Steiger, Bern, Stellvertr. Direktor des eidg. Handelsregisteramtes, Kantonsgeometer Wey usw., sowie den Vertretern der Presse.

Unterdessen hatte auch der Männerchor „Frohsinn" mit prächtigen heimatlichen Liedergaben aufgewartet und eine malerische Trachtengruppe prächtige Weisen zum besten gegeben.

Im Namen des neuenburgischen Unterverbandes hieß hierauf dessen aus dem Militärdienst herbeigeeilter Präsident, Veterinär-Hauptmann Urfer, die Raiffeisenmänner mit folgender, lebhaft applaudierter Ansprache willkommen:

Sehr geehrte Herren Mitglieder der Verbandsbehörden!
Verehrteste Herren Delegierte!
Liebe Raiffeisenmänner!

Die Anberaumung des 35. Raiffeisenverbandstages in unsere Stadt war für uns eine außerordentlich angenehme Ueberraschung. Diese Wahl zeigt uns einmal mehr den prächtigen, brüderlichen Geist, der in der schweizerischen Raiffeisenbewegung herrscht. Sie sind zum schwächsten Gliede unserer großen schweizerischen Raiffeisenfamilie gekommen, um seine ersten Schritte mit ihrer Aufmunterung zu stärken.

Meine lieben Raiffeisenfreunde von Neuenburg!

Wir schulden dem schweiz. Raiffeisenverband viel und wissen, daß wir noch viel von ihm erwarten dürfen. An Euch alle, die aus den neuenburgischen Raiffeisenkassen das gemacht haben, was sie sind, einen tiefgefühlten, herzlichen Dank! Sie haben uns wahre Solidarität und gegenseitige Unterstützung gelehrt. Sie haben uns gezeigt, wie die christlichen Tugenden der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft im praktischen Leben unseres Landvolkes anzuwenden sind.

Die landwirtschaftliche Krisis zieht große Schwierigkeiten nach sich und läßt oft fast mutlos in die Zukunft schauen. Die Lage vieler unserer Bauern ist seit manchen Jahren prekär und die ungünstigen Witterungsverhältnisse der letzten Wochen haben vielen von Ihnen die Aussichten auf normale Ernten vollständig zerstört. Wir wissen, daß es das Schicksal des Bauern ist, die Freuden und Leiden der Jahrzeiten mit Ruhe auf sich zu nehmen, vertrauensvoll vorwärts zu blicken und auf bessere Tage zu hoffen. Erleichtert atmen wir heute auf, wir, die wir vergeblich auf den Weg der Stabilität und Sicherheit gehofft haben: Wir haben eine auf solider Grundlage aufgebaute seltene Einrichtung gefunden, die Raiffeisenkasse. Mit Gottes Hilfe zuerst, mit Hilfe des Verbandes und mit Hilfe von Euch allen, werden wir die Schwierigkeiten überwinden. An unserem Horizont hat sich die Raiffeisenflamme entzündet. Wir dienen einer herrlichen Idee, unter der Bedingung jedoch, daß wir uns nie von den edlen Prinzipien entfernen, die unseren Organisationen mit auf den Weg gegeben worden sind. Unser junger Unterverband wird bemüht sein, sich des Vertrauens der älteren Verbände und der neuenburgischen Bevölkerung würdig zu zeigen durch unzertrennliche Verbundenheit mit dem Geist und den hehren Prinzipien der Raiffeisenkassen.

Raiffeisenmänner des Schweizerlandes, die Ihr aus allen Gauen unseres Landes zum 35. Verbandstag gekommen seid, um die Bande, die uns verbinden, enger zu knüpfen: Die schweren Ereignisse, die sich jüngst neben uns abgespielt haben, sind uns eine eindringliche Mahnung zur Zusammenarbeit und Solidarität für alle, die guten Willens sind.

In diesem Sinne entbieten wir Euch, liebe Raiffeisenmänner, recht herzlichsten Willkommgruß hier in Neuenburg.

Stadtpräsident Perrin entbot in französischer Sprache den Willkommgruß des Tagungsortes, indem er eingangs mit freudiger Ueberraschung feststellte, daß Neuenburg noch nie einen Landeskongreß von diesem Ausmaß beherbergte und sich besonders freue, dem bäuerlichen Element, das allzeit den soliden Grundstock des Landes bilde, Gastfreundschaft gewähren zu dürfen. Launig auf die geschichtliche Tatsache anspielend, daß die Neuenburger als letzte in die Eidgenossenschaft eintraten und doch zu den besten Patrioten zählen, glaubt er, daß diese Parallele auch Gültigkeit für die Raiffeisenbewegung habe. Schließlich hob er die Bedeutung der Darlehenskassen als Selbsthilfeinstitute, die keine Subventionen begehren, hervor und schloß seinen sehr beifällig aufgenommenen Toast mit dem Hinweis, daß das herzliche Einvernehmen zwischen Deutsch und Welsch keiner besonderen Betonung bedürfe, vielmehr natürlichem Empfinden entspreche und in einem tiefempfundenen „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern" verankert sei.

Als Vertreter der romanischen Sprache dankte Gemeindekassier Defuns, Truns, für die vom Schweizervolk in der denkwürdigen Februar-Abstimmung 1938 bewiesene Sympathie, erinnerte an das befürwortende Referat des neuenburgischen Nationalrats Krügel und unterstrich das Treuegelöbnis der Bündner Raiffeisenmänner zu Vaterland und Raiffeisenideal.

Fürsprech von Steiger, Bern, dankte herzlich für die an ihn ergangene Einladung und konstatierte, daß seine Amtsstelle (das eidg. Handelsregisterbüro) ausgezeichnete Beziehungen mit den an gute Ordnung gewöhnten Raiffeisenkassen und ihrer Verbandsleitung unterhalte. Er freute sich aber ganz besonders darüber, daß ihm vergönnt ist, mit der Raiffeisenbewegung, der sein im Jahre 1908 verstorbener Großvater bereits Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts in der Schweiz Eingang verschaffen wollte, in nähere Verbindung treten zu können. Er verweist, wie der viel angebetet Götze Mammon, das auch im Bankengewerbe gezüchtete Streben nach „rasch reich werden" in den Nachkriegsjahren kläglich versagte und zu schweren Erschütterungen führte. Demgegenüber sind die in bescheidenem, aber solidem Rahmen marschierenden Raiffeisenkassen gesund geblieben. Sie zeigen, daß auf den auch im Wirtschaftsleben gültigen christlichen Grundsätzen ein in allerbester Weise dauernd solides, krisenfestes Wirtschaftsgebäude errichtet werden kann.

Nur allzu rasch vergingen für die freudig gestimmte Festgemeinde die wenigen verfügbaren Stunden, bis gegen 23 Uhr ein kräftiges „Rufst du mein Vaterland" durch die weiten Hallen erscholl und der in bester Erinnerung bleibende Neuenburger Abend seinen feierlichen Abschluß fand.

Die Hauptversammlung.

Freundlich leuchtete die Sonne auf das anmutige Gelände am Neuenburgersee, als die Raiffeisenmänner von gestern mitsamt einigen hundert Zuzüglern aus dem Kongreß-Kanton, der nahen Waadt, von Freiburg, Berner Jura und Solothurn um die neunte Vormittagsstunde dem Konferenzsaal zusteuerten. Von der Bühne grüßte aus frischem Grün die Büste Vater Raiffeisens, während die Stirnwand mit einem mächtigen weißen Kreuz auf rotem Grund geziert war. Rasch füllte sich das größte und doch nicht voll genügende Versammlungslokal von Neuenburg, als gegen ½10 Uhr die Präsidentenglocke ertönte und Verbandsvorstandsmitglied Golay in französischer und nach ihm Verbandspräsident Liner in deutscher Sprache mit folgendem Begrüßungswort die Versammlung einleiteten:

Hochverehrte Versammlung!
Sehr geschätzte Gäste!
Verehrteste Herren Delegierte!

Es gereicht mir zur hohen Ehre, Sie zum 35. schweizerischen Raiffeisenverbandstag begrüßen und willkommen heißen zu dürfen.

Seit Wochen geht eine Welle tiefen nationalen Fühlens und Empfindens durch die Gaue unseres lieben Vaterlandes. Die einmütige Kundgebung von Bundesrat und Parlament in der denkwürdigen Märzsession dieses Jahres hat durch spontane patriotische Kundgebungen im Osten und Norden, im Süden und Westen unseres Landes ihre

Fortsetzung erfahren, um an der mächtigen Landsgemeinde im nahen Colombier einen Höhepunkt zu erreichen, der das Herz eines jeden echten Eidgenossen höher schlagen läßt.

Wir betrachten es als einen besonders glücklichen Zufall, fast gleichzeitig hier auf dem Boden von Republik und Kanton Neuenburg die Raiffeisenkassenvertreter aus der ganzen Schweiz versammelt zu sehen, um in Verbindung mit unserer ordentlichen Jahrestagung begeistert einstimmen zu können, in das flammende Bekenntnis zur freien, selbständigen und einigen Schweizerheimat. Wir freuen uns aber auch darüber, daß wir durch unsere Raiffeisenarbeit seit Jahrzehnten beitragen durften, diesem herrlichen Ideal durch praktische Kleinarbeit Dienste zu leisten. Ueber berufliche, politische und konfessionelle Unterschiede hinweg reichen sich in unseren Lokalkassen die Gutgesinnten des Dorfes die Bruderhand, um unsern staatserhaltenden Bauern- und ländlichen Mittelstand wirtschaftlich und sittlich gesund zu erhalten und zu stärken. In unseren Unterverbänden wird das einigende Band auf kantonalem Boden enger und fester geknüpft, um schließlich in der gesamtschweizerischen Organisation über die Unterschiede von 4 verschiedenen Sprachen hinweg freundeidgenössisches Verstehen auf dem Boden der Gleichberechtigung aller zu pflegen. Freudig haben wir im Februar dieses Jahres die mit seltener Einmütigkeit erfolgte Anerkennung des Romanischen als der 4. Landessprache registriert. Mit großer Genugtuung beobachten wir die einträchtige Zusammenarbeit von Mitbrüdern deutscher, französischer, italienischer und romanischer Zunge im schweizerischen Raiffeisenwerk. Wir schätzen uns glücklich, zeigen zu können, daß trotz sprachlicher Verschiedenheit unter voller Respektierung der Eigenart ersprießliche und erfolgreiche Aufbauarbeit im Interesse des Volksganzen möglich ist, ja sogar ein edler Wettstreit im Dienst am Landeswohl ausgelöst wird.

Die Liebe zum Vaterland muß aber unterbaut sein durch soziales Verständnis und wirtschaftliches Fortkommen. Durch die Erziehung zur Selbsthilfe, zu Fleiß und Sparsamkeit, durch Gewährung vorteilhafter Kleinkredithilfe tragen wir dazu bei, daß diese Voraussetzungen geschaffen werden und auch dem Kleinen und Schwachen die Schweizerheimat wohnlich gestaltet wird. Raiffeisendienst ist Vaterlandsdienst bester Art. Und daß wir Raiffeisenmänner uns nicht in hohlen Phrasen ergehen, sondern praktische Taten vollbringen, werden Ihnen die heutigen Verhandlungen dartun. Hauptgegenstand unserer Versammlung bildet die Entgegennahme der Rechenschaftsberichte über das Jahr 1937, d. h. über ein Jahr, das zu den fortschrittreichsten in unserer Verbandsgeschichte zählt und zu erhöhter Wertschätzung unserer Tätigkeit an der breiten Oeffentlichkeit geführt hat. Dann gilt es aber auch, im Raiffeisen-Jubiläumsjahr 1938, 50 Jahre nach dem Tode — des großen Meisters — Friedr. Wilhelm Raiffeisens, mit einem besonderen Akt der Dankbarkeit zu gedenken.

Leider mischt sich dieses Jahr in die Freude und Genugtuung über das erfreuliche Fortschreiten unserer Bewegung das schmerzliche Empfinden über die Naturkatastrophen der letzten Wochen. Durch die Frostschäden sind in weiten Gebieten der Südwest- und Nordschweiz die Hoffnungen auf normale Erträge schwerer Arbeit jäh geknickt worden. Wir alle fühlen mit den Betroffenen, die z. T. auch unsere Mitglieder sind, und versichern sie unserer aufrichtigen Sympathie. Ohne solide und bestbewährte Verwaltungsgrundsätze aufzugeben, wird es Aufgabe unserer Kassabehörden sein, den heimgesuchten Notdürftigen individuell Erleichterungen zu gewähren und sie im Vertrauen auf die hilfreiche Bruderhand zu mutigem Durchhalten zu ermuntern.

Sehr geehrte Herren Delegierte!

Zum ersten Mal tagen wir auf neuenburgischem Boden. Der eifrigen Pionierarbeit von Tierarzt P. Urfer ist es unter Mithilfe unseres Verbandsbüros gelungen, den in der übrigen französischen Schweiz längst bekannten Raiffeisengedanken auf neuenburgischem Boden zu verpflanzen und die bestehenden 12 Kassen zu einem Unterverband zusammenzuschließen. Mein erster Gruß gilt deshalb den Raiffeisenmännern von Neuenburg und ihrem tüchtigen Vorkämpfer. Ich beglückwünsche sie zu den bisherigen Erfolgen ihrer, von Nächstenliebe und hilfsbereitem Sinn getragenen Arbeit und versichere sie auf dem Boden der unwandelbaren Raiffeisengrundsätze der vollen Sympathie des Verbandes und seiner Organe.

Sodann begrüße ich unsere übrigen Delegierten aus der welschen Schweiz. Wenn wir in ihrem Sprachgebiet tagen, so erfüllen wir nichts anderes, als eine angenehme Pflicht und freuen uns, feststellen zu dürfen, daß der Raiffeisengeist, die Liebe zum Raiffeisenideal und die Treue zum Verband in diesem Landesteil derjenigen in der allemanischen Schweiz allermindestens ebenbürtig ist und speziell in den letzten Jahren zu prächtigen Fortschritten geführt hat.

Ich begrüße aber auch alle Delegierten der übrigen Schweiz, die in der Zahl von über 800 aus allen Gauen, selbst aus den entlegenen Bündner- und Walliserbergen herbeigeeilt sind, um ihre Anhänglichkeit an unser, von Jahr zu Jahr bedeutungsvoller werdendes, nationales Werk zu bekunden und zu zeigen, daß hinter den immer größer werdenden Zahlenreihen auch entsprechend Männer der praktischen Tat stehen. Zu den Veteranen treten junge, tatenfreudige Männer, die Gewähr bieten, das von den Vätern ererbte Gut prinzipientreu zu pflegen und weiter zu führen.

Seien Sie uns alle recht herzlich willkommen!

Es gereicht mir sodann zur großen Freude, eine Reihe sehr geschätzter Gäste in unserer Mitte begrüßen zu können.

In erster Linie begrüße ich den Vertreter der neuenburgischen Regierung,

Herrn Staatsrat Guinchard,
Vorsteher des Landwirtschaftsdepartementes.

Ich heiße ihn in unserer Mitte herzlich willkommen und danke ihm recht sehr für sein Erscheinen.

Sodann habe ich das Vergnügen, unter uns begrüßen zu dürfen:

Herrn Taillefert,
Direktor der landw. Schule Cernier,

einer landwirtschaftlichen Bildungsstätte, die sich in und außerhalb der Schule die Empfehlung der Raiffeisenkassen angelegen sein läßt.

Ferner begrüße ich

Herrn Fürsprech von Steiger von Bern,

Stellvertretenden Direktor des eidgen. Handelsregisteramtes, einen Enkel des bernischen Regierungsrates Edm. v. Steiger, der bereits in den 80er Jahren die Raiffeisenkassen mit Nachdruck gefördert und noch persönlich mit Vater Raiffeisen verkehrt hat.

Sodann

Herrn Dir. V. Schwaller, Freiburg,

den sehr geschätzten ehem. Aufsichtsratspräsidenten unseres Verbandes.

Ich begrüße schließlich die Herren der Presse und danke ihr ganz besonders für das Interesse, das sie unsern Verhandlungen entgegenbringt.

Eine Anzahl lieber Freunde und Gönner unserer Bewegung haben auf schriftlichem Wege ihrer Sympathie für unsere Bestrebungen Ausdruck gegeben, so die Herren:

Prof. Laur, Prof. Howald, vom Schweiz. Bauernverband;
Pfr. Rochat, Lausanne, Gründer der ersten Raiffeisenkasse in der franz. Schweiz.

Entschuldigt hat sich wegen militärdienstlicher Beanspruchung Herr Tierarzt Urfer, Präsident des neuenburgischen Unterverbandes.

Sodann hat eine Reihe von Kassen, denen es nicht möglich war, eine Abordnung zu schicken, schriftlich ihre Anteilnahme bekundet.

Ich schließe mich den Wünschen dieser Herren, die im Geiste mit uns tagen an und gebe der Hoffnung Raum, der erste Verbandstag in Neuenburg möge wie seine Vorgänger zu einem Markstein in der Geschichte unserer blühenden Organisation werden und reiche Früchte tragen.

Damit, und indem ich feststelle, daß die Einladung innert der statutarischen Frist an sämtliche Kassen ergangen ist, erkläre ich die 35. ordentliche Generalversammlung des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen als eröffnet.

Präsident Liner widmet hierauf dem ehemaligen Mitglied des Verbandsvorstandes, dem am vergangenen 30. April in Ueberstorf verstorbenen Herrn Alt-Nat.-Rat Franz Boschung, einen pietätvollen Nachruf und es erhebt sich die Versammlung zu dessen Ehren von den Sitzen.

Anschließend folgte die

Begrüßungsansprache von Herrn Staatsrat Guinchard,

Vorsteher des neuenburgischen Landwirtschaftsdepartementes, mit nachfolgendem Wortlaut:

Herr Präsident, Herren Delegierte, verehrte Miteidgenossen!

Zum ersten Mal hat der Kanton Neuenburg die Ehre, die Delegierten der schweizerischen Raiffeisenbewegung zu empfangen und zu begrüßen. Wir freuen uns darüber umso mehr, als unser Kanton erst ein Dutzend, zum Teil neugegründete Raiffeisenkassen zählt und wir also noch bescheiden dastehen gegenüber den 640 Kassen in der ganzen übrigen Schweiz. Wir wissen die Ehre, die Sie uns erweisen, hoch zu schätzen. Im Namen der Neuenburger Regierung und des ganzen Neuenburger Volkes heiße ich Sie hier auf Neuenburgerboden recht herzlich willkommen.

Jede Veranstaltung einer regionalen oder schweizerischen Vereinigung in unserm Lande Neuenburg erfüllt uns mit Freude und mit Stolz. Freude empfinden wir darüber, daß wir mit unsern Miteidgenossen aus andern Kantonen und mit Schweizern einer andern Sprache in Fühlung kommen, daß wir mit ihnen unsere Ideen austauschen können und mit ihnen Aussprache halten können über gemeinsame Fragen und über unsere Eigenart. Stolz dürfen wir sein, wenn Zeitgenossen aus allen Kantonen zu uns kommen, um uns zu beweisen, daß man uns Neuenburger im ganzen Lande als gute und echte Schweizer einschätzt.

Man sagt oft, daß Neuenburg der jüngste von allen Schweizer-Kantonen sei. Gewiß, er wurde erst am 12. September 1814 — gleichzeitig mit Wallis und Genf — in die Eidgenossenschaft aufgenommen, tatsächlich aber ist Neuenburg durch seine Beziehungen und Bestrebungen schon seit Jahrhunderten eidgenössisch und schweizerisch. Sogar schon ein Jahr vor der Gründung des Schweizerbundes auf dem Rütli, vom 1. August 1291, hat Graf Rollin von Neuenburg zunächst mit Freiburg, dann mit Bern, Solothurn und Luzern Verbindungen abgeschlossen und seit dem 14. Jahrhundert haben sich die Neuenburger endgültig der Schweiz zugewendet, von der sie Schutz und Hilfe erwarten durften.

Im Jahre 1406 ist zwischen Bern und Neuenburg ein Bündnis zu Stande gekommen und die Berner haben versprochen, den Neuenburgern immer und in allem hilfreich beizustehen und ihre Ehre zu schützen. Dieses Versprechen wurde gehalten. Ihrerseits haben die Neuenburger als Bundesgenossen an den meisten Kriegszügen der Schweizer teilgenommen. Anno 1444, bei St. Jakob an der Birs, kämpften 50 Neuenburger in der Schweizer-Armee. In den erfolgreichen Schlachten von Grandson und Murten waren unsere Väter wiederum Schulter an Schulter mit den Schweizern.

Als der Herzog von Burgund im Jahre 1549 von den Neuenburgern gewisse Brückenzölle erheben wollte, von denen die Schweizer auf Grund ihres Staatsvertrages mit dem König von Frankreich befreit waren, weigerten sich unsere Väter und erklärten, ebenfalls Schweizer zu sein. Und die Schweizer standen zu ihnen. Auf der Tagsatzung zu Baden, am 10. Juli 1549, wurde von allen Ständen feierlich erklärt, daß Neuenburg als zugewandter Ort in guten und in bösen Tagen zu den Eidgenossen gehalten habe. — Diese Stellungnahme veranlaßte die Befreiung der Neuenburger von den Burgunder-Zöllen.

Meine Herren! Ich will Ihnen heute nicht länger die alte Neuenburger-Geschichte vortragen, ich wollte Ihnen nur zeigen, wie unsere Väter ihre größte Ehre darein legten, Schweizer und Eidgenossen sein zu können. Ihr Wunsch ging am 12. September 1814 durch ihre Aufnahme in den Bund der Eidgenossen in Erfüllung. Am 1. März 1848 haben die Neuenburger sich eine demokratische neue Verfassung gegeben und ihren Fürsten abgesetzt. Wir werden es nie vergessen, wie uns die ganze Schweiz einmütig beigestanden ist, als es galt anno 1856 die Republik Neuenburg gegen einen royalistischen Aufstand und gegen die preußischen Drohungen zu verteidigen. Mit solchen Gefühlen der Dankbarkeit empfangen wir daher die Schweizer aus allen Kantonen, die uns die Ehre ihres Besuches erweisen.

Als Vorsteher des kantonalen Landwirtschafts-Departementes freue ich mich besonders, heute diese Schweizer Delegierten gleichzeitig als Vertreter der großen Raiffeisenbewegung begrüßen zu dürfen.

In unserm Kanton Neuenburg war ehedem vornehmlich die Uhrenindustrie Haupterwerbszweig. Leider ist diese einst blühende Industrie — genau wie die Stickerei — durch die unerhörte Krise schwer betroffen worden. Wir sind heute besonders froh darüber, daß in unsern drei Kantonsgebieten wenigstens ein Viertel der Bevölkerung noch Landwirtschaft und Viehzucht treibt. An den milden Gestaden unseres Neuenburger-Sees wird eine Rebe gehegt und gepflegt, deren vorzügliche Säfte den Namen Neuenburg weitherum bekannt gemacht haben. Die anschließenden untern Hänge des Jura, die schönen Täler mit den saftigen Wiesen und weiten Feldern sind das eigentliche Gebiet des Landwirtes, und es gibt nichts Schöneres, als im Sommer eine Wanderung zu machen von Cernier, dem Sitz der landwirtschaftlichen Schule, hinauf zu den hübschen Juradörfern, vorbei an wogenden Aehrenfeldern und tragenden Obstbäumen. Weiter oben — auf den Jurahöhen — finden wir ausgedehnte Alpen, wo meist kinderreiche Familien in harter Arbeit mit Viehzucht ihr Brot verdienen.

Nach der Industrie hat auch unsere Landwirtschaft — wie diejenige der ganzen Schweiz — die verderblichen Auswirkungen des großen Krieges erleben müssen und eine gewisse Staatshilfe war unerläßlich, auch für diejenigen, die täglich im Schweiße ihres Angesichtes die Erde bebauen. Zur Ehre unserer Bauern aber sei es gesagt, daß sie fremde Hilfe nur in äußersten Notfällen beanspruchten. Die Fälle von eigentlichen Geldgaben sind im Kanton Neuenburg äußerst selten und auf die gewährten Sanierungs-Darlehen werden in der Regel Zinsen und Amortisationen geleistet. Die in der Hilfsaktion von 1928 bei uns ausbezahlten Fr. 154,000.— waren auf Ende 1937 bis auf einen Saldo von Fr. 5000.— wieder zurückbezahlt. Unser Bauer will dem Staate nichts schuldig sein, er will sich selbst helfen. Dieser Selbsthilfewillen war zweifelsohne für die Bürger einer Reihe von Neuenburger Gemeinden die Veranlassung, nach dem Vorbilde von La Chaux-de-Fonds die Grundsätze Ihrer Raiffeisenkassen zu studieren und zu verwirklichen. Es scheint uns, daß vor allem der soziale und kulturelle Kerngedanke Ihres Werkes ausschlaggebend war, um unsere Bauern dafür zu gewinnen, da dieselben — gereift durch die schweren Zeiten — nicht nur materielle Vorteile suchen, sondern bewußt sich darum bemühen, die hohen sittlichen und moralischen Werte unserer Jahrhunderte alten Traditionen wieder mehr zu verwirklichen. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Verdienste von Herrn med. vet. Urfer, sowie auch diejenigen der kantonalen landwirtschaftlichen Schule um die Einführung dieser wertvollen Kreditinstitutionen besonders hervorheben.

Meine Herren, ich möchte meine Ansprache nicht verlängern, schon deshalb nicht, um nicht auf einem Beine stehen zu müssen, sowie es die Neger von ihren Dauerrednern verlangen. Ich darf Sie nochmals des besondern Grußes von Regierung und Bevölkerung des Standes Neuenburg versichern. Ich wünsche Ihrer so wohltätig wirkenden Institution weiterhin bestes Gedeihen und gebe gerne der Hoffnung Ausdruck, daß Ihr Neuenburger-Verbandstag die gewünschten Früchte zeitigen werde. Mögen Sie alle von Neuenburg das beste Andenken mit nach Hause nehmen können. Ich schließe mit dem ehrwürdigen Wahlspruch, der heute noch im Briefwechsel zwischen dem Bundesrat und den Kantonsregierungen üblich ist, und sage Ihnen aufrichtig: „Getreue, liebe Miteidgenossen, wir empfehlen Euch und uns dem Machtschutz Gottes"!

Präsident Liner verdankt die mit großem Beifall entgegengenommene Ansprache und freut sich insbesondere über die damit zum Ausdruck gekommene Sympathie der neuenburgischen Regierung für die Raiffeisenbewegung.

Hierauf wird zur Bestellung des Tagesbüros geschritten, wobei folgende Ernennungen erfolgen:

Tagespräsident: Verbandspräsident Liner.

Tagesaktuare: Sekr. Adj. Serex und Revisor Bücheler vom Verband.

Stimmenzähler: Sekr. Perrenoud vom neuenburgischen Unterverband;
Kantonsrat Schmidhauser, Neukirch (Thurgau);
Oberst Tenthorey, Le Sépey (Waadt);
Gemeindekassier Defuns, Truns (Graubünden).

Anschließend erstattet Dir. Heuberger folgenden

Bericht über den Stand des Verbandes und des Revisionswesens.

Herr Präsident!
Hochverehrte Gäste!
Liebwerte Raiffeisenmänner!

Wiederum ist es uns vergönnt, Ihnen über ein erfolgreiches Geschäftsjahr Bericht erstatten zu können. Die Raiffeisenbewegung unseres Landes weist wiederum beträchtliche Fortschritte auf. Unser Landvolk hat sich über die Befähigung zu solider Selbstverwaltung seiner Ersparnisse neuerdings ausgewiesen.

Durch 13 Beitritte, verteilt auf 8 Kantone, ist die Kassenzahl auf 640 gestiegen (seit Neujahr 1938 sind bereits wieder 12 Neugründun-

gen zu verzeichnen). Als besonders fruchtbar hat sich der Kanton erwiesen, auf dessen Gebiet wir heute tagen. Durch 2 Neugründungen im Kanton Zug hat der Raiffeisengedanke — 37 Jahre nach seiner Verpflanzung auf Schweizerboden — im 22. und damit im letzten Kanton Fuß gefaßt.

Dank der zumeist vorbildlichen Promptheit der angeschlossenen Kassen in der Zustellung ihrer Bilanzen an den Verband — wofür wir besonders danken — ist es auch dieses Jahr möglich geworden, die Statistik frühzeitig zu erstellen und dem Verbandstag Rechenschaft über den Stand der Gesamtbewegung zu geben. Durch einen Zuwachs von 1655 Genossenschaftern ist die Mitgliederzahl bei den Kassen auf rund 60,000 angestiegen. Die bemerkenswertesten Fortschritte weist die Bilanzsumme auf. Durch Zuwachs an Spar-, Obligationen- und Konto-Korrent-Geldern im Umfange von gegen 20 Mill. Fr. ist die Bilanzziffer auf nahezu 390 Mill. Fr. angewachsen. Diese Entwicklung läßt auf eine bemerkenswerte Rückwanderung der Gelder des Dorfes ins Dorf schließen und hängt z. T. mit der Geldabdrängung der im Ueberfluß schwimmenden großen Banken zusammen, aber auch mit dem erhöhten Vertrauen in unsere krisenfest gebliebenen Organisationen. Wenn es einerseits selbstverständliche Pflicht unserer Kassen ist, Einlagen aus dem eigenen Geschäftskreis zu marktangepaßten Zinssätzen entgegenzunehmen, so wird man anderseits in guter Geschäftsabgrenzung die städtischen Gelder den städtischen Banken zur Verwaltung überlassen und Anlagen, die nur eine Gastrolle zu spielen gewillt sind, dankend ablehnen.

Aus der Zeit der Geldknappheit haben auch die Raiffeisenkassen — und zwar im Wege der natürlichen Entwicklung — in die Zeit reichlicher, z. T. über den täglichen Bedarf hinausreichender Mittel hinübergewechselt. Wenn dies ohne starke Beeinträchtigung der Rendite möglich war, so nur dank der Mithilfe der eigenen Zentralkasse, die sich damit nach einer neuen Richtung als Kleinod der Bewegung erwiesen hat.

Die neuen Mittel haben zu ca. zwei Drittel zur Verbesserung der heute größtenteils recht guten Liquidität gedient, während der Rest zumeist für Darlehen mit hypothekarischer Deckung Verwendung fand. Das Eigenkapital entsprach im Durchschnitt den gesetzlichen Anforderungen. Die Unkosten betrugen durchschnittlich nur 0,3 % der Bilanzsumme und dokumentieren wiederum in hervorragender Weise den gemeinnützigen Charakter unserer Institute. Die Steuern und Abgaben sind neuerdings gestiegen, und es kommt vereinzelt vor, daß die gut fundierte Raiffeisenkasse bereits zu den bedeutendsten Steuerzahlern des Dorfes zählt. Die Verlustabschreibungen, verteilt auf 32 Kassen, beliefen sich fast wie letztes Jahr auf rund 32,000 Fr. Die Nettogewinne betragen wie anno 1936 rund 1 Million Fr. und erweitern die Reserven auf 14,1 Mill. Fr. Der Gesamtumsatz beträgt 665,7 Mill. gegenüber 613,6 Mill. Fr. im Vorjahre und verteilt sich auf 863,000 Geschäftsvorfälle, gegenüber 832,000 im Jahre 1936.

Alle diese Zahlen beweisen, daß es sich bei den Raiffeisenkassen um eine lebendige, in gesunder Aufwärtsbewegung befindliche Organisation handelt.

Begreiflicherweise ist die Zinssenkungswelle, hervorgerufen durch allgemeine Geldflüssigkeit, nicht spurlos an unseren Kassen vorübergegangen. Im Bestreben, unseren fast 200,000 kleinen Sparern eine anständige Sparprämie zu sichern, konnten sich viele Kassen nur zögernd zum Gläubigerzinsabbau entschließen, ja es zeigte sich das bekannte Raiffeisenstreben, „dem Gläubiger möglichst viel zu geben und vom Schuldner möglichst wenig zu nehmen", in einer Weise, daß es da und dort nicht ohne Schmälerung der bescheidenen Jahresgewinne abging. Trotzdem die Risiken bei unseren Kassen nur gering sind und weitaus die meisten von ihnen in jahrzehntelanger Tätigkeit keine Verluste zu beklagen hatten, sind gewisse Reserven notwendig, insbesondere auch im Hinblick auf Zwangsabstriche, die selbst bestgeführten Instituten bei den heutigen, abbaubedürftigen Ausnahmerechten für die Landwirtschaft entstehen können. Im allgemeinen kann sodann festgestellt werden, daß sich die Raiffeisenkassen als wohltätiger Zinsfußregulator erweisen, daß sie beim Gläubigerzinsabbau die letzten, beim Schuldzinsabbau die ersten sind und der Nutzen der Kassen indirekt der Gesamtbevölkerung zugute kommt.

Erstmals sind sämtliche Kassen der ordentlichen, fachmännischen Verbandsrevision unterzogen worden. Wie bisher waren weder Zusammenbrüche, noch Stundungen, noch Fälligkeitsaufschübe zu beklagen, und es sind auch in Zukunft keine zu befürchten. Daß dies aber ohne unsere, zugegebenermaßen strenge Revision nicht möglich wäre, bedarf keiner besonderen Erörterung. In buchhaltungstechnischer Hinsicht ist eine Stufe erreicht worden, wie man sie vor einem Jahrzehnt kaum hätte erwarten dürfen. Aber auch die Verwaltung der Gelder ist im allgemeinen eine befriedigende, und es hat sich neuerdings gezeigt, daß bei Beachtung der geradezu genial ausgedachten fünf Fundamentalgrundsätze der Raiffeisenkassen auch in Krisenzeiten Schwierigkeiten nahezu ausgeschlossen sind. Insbesondere hat sich der kleine, leicht überblickbare lokale Geschäftskreis als ganz vorzüglicher Grundsatz erwiesen, um den uns manche andere Geldinstitute beneiden. Als ebenso vornehmes und solides Prinzip zeigt sich die verantwortungsbewußte Kreditgebarung, welche die Darlehensgewährung nicht allein von der Kreditfähigkeit, sondern ebenso sehr von der Kreditwürdigkeit abhängig macht.

Die zurückliegenden Krisenjahre haben uns gezeigt, daß wir in unseren Statuten über ein herrliches Grundgesetz verfügen, das nie auf Abwege führt und dessen Schöpfer, Vater Raiffeisen, wir nur tagtäglich bewundern können. Wenn daher die Revisoren die volle Respektierung der Statuten verlangen, erfüllen sie nur ihre Pflicht. Glücklicherweise hat hiefür beim Großteil der Kassen von jeher volles Verständnis bestanden, oder es ist durch die Erfahrungen der Krisenzeit geschaffen worden. Und wo es noch fehlt, möchten wir um dieses Verständnis bitten, damit durchgängig eine im ureigensten Interesse der Kassen gelegene, harmonische Zusammenarbeit resultiert.

In den 16 Unterverbänden, zu denen vor 14 Tagen der neuenburgische als 17. hinzugekommen ist, herrscht reges Leben.

Die vor einigen Jahren eingeführte Inkassoabteilung wird in steigendem Maße benützt und hat sich als sehr nützlich erwiesen.

Die Materialabteilung weist normalen Verkehr auf und erleichtert in starkem Maße die Inbetriebsetzung neuer Kassen.

Die Verbandsorgane erschienen in einer Auflage von rund 15,000 Exemplaren; vermehrte Abonnierung für sämtliche Kassamitglieder wäre wünschenswert.

Auf dem Gebiete der Gesetzgebung registrieren wir das teilweise durch unser Zutun erfolgte Fallenlassen der kantonalen Sparkassagesetze. Das mit 1. Juli 1937 in Kraft getretene revidierte Obligationenrecht hat zu einer Verbilligung der Handelsregistergebühren für kleine Kassen geführt.

Der Mündelsicherheitsfrage wird fortwährend volle Aufmerksamkeit geschenkt.

Mit Hochachtung, ja Bewunderung hat uns die für Außenstehende oft erstaunliche Hingabe der ehrenamtlich tätigen Kassabehörden erfüllt. Mit großer Befriedigung stellen wir auch ein fast ausnahmslos harmonisches Einvernehmen zwischen Verband und Kassen fest, ein Einvernehmen, das auf Vertrauen aufbaut, aber Vertrauensseligkeit streng verpönt. Diesem einträchtigen Zusammenarbeiten darf zu einem erklecklichen Teil der rückschlagsfreie Aufstieg der Gesamtbewegung zugemessen werden.

Diese Tatsache verpflichtet den Sprechenden, als Leiter der Revisionsabteilung zu einem tiefgefühlten Dank an die Kassabehörden und Kassiere. Diese Tatsache ist aber auch ein mächtiger Ansporn für Verbandsleitung und Verbandspersonal, fortgesetzt ihre ganze, aufs höchste angespannte Kraft in den Dienst der Kassen und damit einer erhabenen und zeitgemäßen Sozialidee zu stellen. Ich danke aber auch unseren Revisoren, die mit großer Hingabe ihre oft nicht leichte Aufgabe gewissenhaft gelöst und ihre ganze Kraft in den Dienst unserer Bewegung gestellt haben.

Raiffeisenmänner!

Mit großer Genugtuung blicken wir wieder auf ein erfolgreiches, gottgesegnetes Jahr zurück. Die schweizerische Raiffeisenbewegung steht in der eigentlichen Durchbruchperiode. Die Opposition von außen hat abgenommen, die Anerkennung hat zugenommen. Das kann jedoch für uns nur die eine Folge haben:

Unser Pflichtbewußtsein zu stählen, uns des steigenden Vertrauens durch restlose Pflichterfüllung würdig zu zeigen und nach der Devise eines großen belgischen Raiffeisenmannes zu handeln:

Toujours plus et toujours mieux.

Unsere Kräfte immer mehr und immer besser in den Dienst unserer Kassen zu stellen und damit wertvollste Aufbauarbeit an Volk und Vaterland zu leisten.

Den

Bericht über die Tätigkeit der Zentralkasse im Jahre 1937

eröffnet Dir. Stadelmann mit folgenden Worten:

Herr Präsident!

Hochgeehrte Gäste!

Verehrteste Herren Delegierte!

In wirtschaftlicher Hinsicht hat das Jahr 1937 nach einem verheißungsvollen Anfang leider nicht gehalten, was man von ihm erwartete. Nach kurzen Monaten guter Geschäftstätigkeit trat in der zweiten

Hälfte des Jahres ein Rückschlag ein, der sich im laufenden Jahr sogar noch verschärft hat. Gerade diese Geschehnisse zeigen uns deutlich, wie schicksalsverbunden die Schweiz, speziell in kommerzieller Hinsicht, mit dem Auslande ist.

Die Frankenabwertung vom Herbst 1936 hatte zur Folge, daß viel schweizerisches Privat- und Bankengeld aus dem Auslande heimgerufen wurde. Die verschiedenen politischen Vorkommnisse im Ausland mögen mancherseits diese Entschlüsse erleichtert haben, und es zeigt das Einwandern von bedeutenden Auslandsgeldern sodann, daß sich das Kapital trotz billigen Leihsätzen in der Schweiz wohl und sicher fühlt. Die auf diese Weise entstandene Kapitalfülle führte zu einem allgemeinen Sinken der Einlagezinssätze auf einen Tiefstand, wie ihn die schweizerische Finanzgeschichte noch nie gesehen hat. Aus dem Geldüberfluß, der hauptsächlich in der zweiten Jahreshälfte einsetzte, hatte auch unsere Zentralkasse stark nachteilige Folgen zu spüren. Während das von privater Seite offerierte Geld gut abgeriegelt werden konnte, wurde das von seiten unserer Kassen eingehende Geld ohne jede Einschränkung entgegengenommen und verzinst. Die Bilanzsumme ist von 50 auf 64 Millionen Fr., also um 14 Mill. oder 28 %, d. h. in einer noch nie gekannten Weise gestiegen. Speziell im zweiten Semester, als die Zurückhaltung der Banken in der Annahme von Publikumsgeldern deutlich spürbar wurde, war der Zufluß so reichlich, daß die Sorge um nutzbringende Verwertung im Vordergrund stand. Kurzfristig zinstragend anzulegen, war unmöglich, indem die Banken bereits seit Jahren für Konto-Korrent-Guthaben von andern Banken keinen Zins mehr vergüten. Die im zweiten Halbjahr vollständig brachliegenden Gelder beliefen sich zeitweise auf 4—7 Mill. Fr., was unter Berücksichtigung der den Kassen vergüteten Zinsen ein Zinsausfall von 80—100,000 Fr. bedeutete. Daraus können auch die Dienste ersehen werden, welche die Zentralkasse durch schlanke Abnahme jeden Betrages den angegliederten Kassen leistete.

An Bemühungen, die Gelder kurz- und langfristig anzulegen, fehlte es nicht. In Frage kamen hauptsächlich erstklassige Wertschriften und Hypotheken. Erstere konnten nur zu bereits stark gestiegenen Kursen und bei einer Rendite von nur 2¾ bis 3 % hereingenommen werden. Hypotheken aber waren nur unter Respektierung einer drei- bis sechsmonatlichen Kündigungsfrist erhältlich. Die Ablösung von bestehenden, guten Hypotheken ist bei der heutigen flüssigen Geldmarktlage und der großen Konkurrenz von seiten der Versicherungsgesellschaften, Pensionskassen und auch Privaten äußerst schwierig, da diese die bei den Banken üblichen Zinsleihsätze oft stark unterbieten.

In unserer Eigenschaft als Girozentrale der angegliederten Kassen obliegt uns die besondere Aufgabe, nicht nur für uns selbst, sondern auch für sämtliche angeschlossenen Kassen eine hinreichende Liquidität zu gewährleisten. Dies kann aber nur durch einen großen Bestand an erstklassigen, jederzeit bei der Schweiz. Nationalbank belehnbaren Obligationen geschehen. Dieser Bestand ist von 22 auf 31 Mill. Franken geäufnet worden und ergab eine Durchschnittsrendite von 3,76 %. Der Wertschriftenbestand teilt sich annähernd je in die Hälfte in Anleihenstitel und Bank- bezw. Kassaobligationen. Demgegenüber stehen 19,3 Mill. Fr. Festanlagen der angeschlossenen Kassen mit einer Durchschnittsverzinsung von 3,81% und 5,1 Mill. Fr. Obligationen mit einer Durchschnittsbelastung von 3,79 %. Die Tatsache, daß mehr als die Hälfte aller anvertrauten Gelder der Zentrale liquid ist, mag eine Beruhigung für die angeschlossenen Kassen sein. Auf diese Weise ist nicht nur jederzeitige prompteste Bedienung der geldanfordernden Kassen gewährleistet, sondern auch dem Ansehen der Gesamtbewegung an der Oeffentlichkeit und auch in Kreisen der Banken gedient. Es dürfte z. Zt. kaum ein Geldinstitut in der Schweiz geben, das einen so hohen Zahlungsbereitschaftsgrad aufweist wie unsere Zentralkasse.

Im Bestreben, das Geld vom Lande auch wieder dem Lande zuzuhalten und eine etwas bessere Rendite zu erzielen, haben wir den Bestand an Hypotheken um 2½ auf 12 Mill. Fr. erweitert. Große Hypothekargeschäfte, wie auch Hotels und Geschäftshäuser zu bevorschussen, haben wir stets abgelehnt und uns an kurante kleinere Objekte gehalten, die keine Risiken von Belang in sich bergen. Daß wir bei unseren Hypothekaranlagen gute Auslese halten, mag Ihnen der Umstand beweisen, daß wir am Jahresende nur zwei Teilzinsrestanzen im Gesamtbetrag von 1480 Fr. zu verzeichnen hatten und seit Bestehen des Verbandes noch nie eine Liegenschaftsverwertung anbegehren mußten. Im Mittel ergab das Hypothekarkonto einen Zinsertrag von 4,12 %.

Die in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen lassen es absolut wünschenswert erscheinen, auch bei der ersten Hypothek bescheidene jährliche Abzahlungen festzusetzen. Leider ist es unmöglich, diesen Grundsatz, der in der Westschweiz gute Erfolge gezeitigt hat, auch im übrigen Schweizergebiet einzuführen ohne Mithilfe der Kantonalbanken und größeren Hypothekarinstitute.

Das Vorschußkonto an Gemeinden wurde um 1,3 auf 3,4 Mill. Fr. erweitert. Sie sehen, daß wir gesucht haben, nach altbewährten, banktechnischen Begriffen eine gute und gesunde Teilung der Aktiven zu erhalten. Wir beschränkten unsere Geschäfte auf der Aktivseite ähnlich in der Art wie unsere Kantonalbanken. Kommerzielle Vorschüsse, wie Blankokredite, Warenbelehnungen etc., finden sich keine in unserer Bilanz.

Das Verbandsgebäude, das mit der diesjährigen Abschreibung von 20,000 Fr. auf die Hälfte des seinerzeitigen Anschaffungspreises abgeschrieben wurde, steht noch mit 200,000 Fr. zu Buch.

Unter den anvertrauten Geldern gehören 47,3 Mill. Fr. den angeschlossenen Kassen, während die restlichen 15 Mill. Fr. Spar-, Depositen- und Konto-Korrent-Gelder von Privaten sind. Das einbezahlte Geschäftsanteilkapital ist wiederum 100,000 Fr. höher und steht mit 2,7 Mill. Fr. zu Buch. Es entspricht in Verbindung mit den Reserven den bankgesetzlichen Eigenkapitalanforderungen und es kommt ihm deshalb nicht jene Bedeutung zu, wie bei anderen Banken, weil die gesamten Aktiven nur ganz erstklassig angelegt sind und nach menschlicher Berechnung keine Risiken von Belang enthalten. Die zurückliegenden Jahre haben gezeigt, daß das Vertrauen in ein Geldgeschäft nicht so sehr von einem großen Eigenkapital, sondern vielmehr von der Art der Geldverwertung, d. h. von der Solidität der Aktiven abhängt.

Daß eine starke Zunahme der Bilanzsumme nicht ohne weiteres identisch ist mit erhöhtem Gewinn, hat uns das abgelaufene Jahr gezeigt. Hohe Liquidität und erstklassige Sicherheit — Grundsätze, die bei unserer Zentralkasse stets hochgehalten wurden — führen leider nicht auch zu hoher Rendite. Dafür gibt uns das abgelaufene Jahr den Beweis. Trotz der um 14 Mill. Fr. gestiegenen Bilanzsumme ist der Jahresüberschuß mit Fr. 193,552.01 rund 40,000 Fr. kleiner als im Vorjahre. Das rührt einmal von den stark verminderten Netto-Zinseinnahmen her, dann aber auch von erhöhten Steuerlasten und schließlich von den ebenfalls gesteigerten Aufwendungen für die Revisionen der angeschlossenen Kassen. Die eigentlichen Verwaltungskosten sind prozentual niedriger als im Vorjahr. Bei der heutigen kleinen Zinsgewinnmarge einerseits und dem großen Zinsausfall aus dem großen Bestand unverzinslicher Gelder anderseits, kann nur mit äußerst haushälterischer Geschäftsführung ausgekommen werden.

Die steuerlichen Belastungen in allen Sparten unserer Zentralkasse haben sich so erweitert, daß sie inklusive Coupons- und Stempelsteuer pro 1937 rund 86,000 Fr. betrugen, oder ca. zwei Drittel soviel als wir den Kassen an Anteilzinsen bezahlen.

Verehrteste Herren Delegierte!

Die Zentralkasse, als ausschließliches Besitztum der Kassen, hat sich angestrengt, den Kassen bestmöglichst zu dienen. Den Kassen gedient ist nicht zuletzt dann, wenn die Zentrale gut fundiert und auch für die Stärkung ihrer Reserven bedacht ist. Sämtliche Kassen haben ein großes Interesse daran, daß die Zentrale auch Stürmen, die eventuell an die Kassen herankommen können, zu trotzen vermag und einen starken Rückhalt bedeutet, auf den jederzeit Verlaß ist.

Schließlich möchte ich gerne Veranlassung nehmen, den angeschlossenen Kassen, den Trägern unserer Institution, die durch treues, genossenschaftliches Zusammenhalten ein erstes Verdienst am diesjährigen Resultate haben, bestens zu danken.

Eine spezielle Anerkennung möchte ich aber auch unserem gesamten Personal aussprechen, das durch pflichtbewußte, treue Arbeit mitgeholfen hat am soliden Aufbau unseres Institutes.

Anschließend folgt der von Aufsichtsratspräsident Dr. Stadelmann erstattete

Bericht des Aufsichtsrates.

Herr Präsident!
Sehr verehrte Herren Ehrengäste!
Meine lieben schweizerischen Raiffeisenmänner!

Statutengemäß soll der Aufsichtsrat der schweizerischen Raiffeisengemeinde alljährlich am Verbandstage einen Jahresbericht erstatten über die Tätigkeit des Vorstandes, die Revision der Verbandskasse und die Prüfung von Rechnung und Bilanz, sowie über die gesamte Wirksamkeit des Verbandes.

Ueber die Tätigkeit der Verbandsbehörden ist vorab zu sagen:

Der Vorstand hat zur Behandlung seiner Geschäfte im Berichtsjahre 1937 fünf Sitzungen abgehalten, davon drei gemeinsam mit dem Aufsichtsrat. An den Vorstandssitzungen sind im ganzen 69 Geschäfte behandelt worden. Allein an Spezialkrediten für die angeschlossenen Kassen — in vielen Fällen zur Bereitstellung der im Ban-

kengesetz vorgeschriebenen Liquidität — sind in 103 Fällen Fr. 3,710,850 bewilligt worden, teilweise nur auf kürzere Zeit. Zur Behandlung der Hypothekargeschäfte hat die Subkommission des Vorstandes viermal getagt.

Der Aufsichtsrat ist viermal zu Sitzungen zusammengekommen, davon dreimal gemeinsam mit dem Vorstand. Neben der in Verbindung mit der Revisions- und Treuhand A.-G., Zug, vorgenommenen Generalrevision hat der Aufsichtsrat auch zwei unangemeldete Zwischenrevisionen durchgeführt. Durch persönliche Einsichtnahme und Korrespondenz wurde der Aufsichtsrat über die Geschäftsführung der Zentralkasse und des Verbandsbureaus orientiert und ihm die gewünschte Aufklärung erstattet. Gestützt auf diese Revisionen und Kontrollen und gestützt auf ein schriftliches Gutachten und mündliche Berichterstattung der Revisions- und Treuhand A.-G., Zug, stellt der Aufsichtsrat fest, daß überall gute Ordnung herrscht und daß zielbewußt und unter Anspannung aller Kräfte gearbeitet wird.

Die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1937 ist unter abwechslungsweiser Mitwirkung aller Mitglieder des Aufsichtsrates und zweier Mitglieder des Vorstandes durchgeführt worden. Die Details von Rechnung und Bilanz kennen Sie bereits aus dem Jahresbericht und der heutigen Berichterstattung durch den Herrn Zentralkasse-Direktor. Die Bilanzzunahme von rund 14 Millionen ist in der Hauptsache auf einen sehr starken Geldzufluß von den angeschlossenen Kassen zurückzuführen, die ihre Guthaben gegenüber dem letzten Jahr im Konto-Korrent um 11,2 Millionen und bei den Festanlagen um 1,5 Millionen erhöht haben, während auf der andern Seite die Konto-Korrent-Bezüge der Kassen einschließlich der Spezialkredite um über 2 Millionen zurückgegangen sind.

Die eigenen Mittel haben sich durch Einziehung von Fr. 100,000.— Geschäftsanteilkapital und Fr. 50,000.— Zuweisung an die offenen Reserven zusammen um Fr. 150,000.— vermehrt. Die einbezahlten Geschäftsanteile und Reserven von zusammen 3,75 Millionen betragen 5,8 % der Bilanzsumme. Das Total-Garantiekapital von Fr. 8,516,000.— stellt sich auf 13,2 % der Bilanzsumme. Den Anforderungen des eidgenössischen Bankengesetzes ist Genüge geleistet.

Die vorzügliche Liquidität der Zentralkasse ergibt sich aus der Feststellung, daß weit über 50 % aller Verbindlichkeiten aus flüssigen Mitteln und leicht verwertbaren Aktiven bestehen, die Kontokorrentgelder der angeschlossenen Kassen nicht mitberechnet. Damit kann die Verbandskasse nicht nur den gesetzlichen Anforderungen ihrer eigenen Liquidität genügen, sondern sie ist auch in der Lage, den angeschlossenen Kassen hier auszuhelfen, bis sich diese selber die erforderliche Liquidität verschafft haben und aus eigener Kraft zu wahren vermögen.

Trotz der starken Erhöhung der Bilanzsumme um 28 % des vorjährigen Bestandes sind wir in der glücklichen Lage, eine absolute Sicherheit aller Anlagen unserer Verbandskasse feststellen zu können. In der Bilanz finden sich keine Auslandsguthaben, alle unsere Aktiven sind vollwertige Schweizerwerte, insbesondere auch die Hypotheken und die Wertschriften. Der Wertschriftenbestand setzt sich zusammen aus Bundes-, Kantons-, Gemeinde- und Bankobligationen, von welch letztern die Kantonalbank-Obligationen den Hauptbetrag ausmachen. Der Aktienbesitz beschränkt sich auf Aktien der schweizerischen Nationalbank und der Pfandbriefbank schweizerischer Hypothekarinstitute. Das revidierte Obligationenrecht verlangt von uns die Feststellung, daß die Bilanzaufstellung den gesetzlichen Bewertungsgrundsätzen entspreche. Das ist vorliegend der Fall. Die Treuhandstelle bezeichnet den Wertschriftenbestand qualitativ als einwandfrei. Die Prüfung der Inventarkurse der Wertschriften per 31. Dezember 1937 ergibt, daß diese durchschnittlich unter den gesetzlich zulässigen Kursen stehen, so daß die bilanzmäßige Bewertung noch eine namhafte stille Reserve ergibt.

Das Resultat der Gewinn- und Verlustrechnung ist durch die geringe Rendite des hauptsächlich in der zweiten Hälfte des Jahres zugeflossenen Geldes ungünstig beeinflußt worden, kann aber doch noch als ein gutes bezeichnet werden. — Die Unkosten sind zur Bilanzsumme in einem sehr günstigen Verhältnis. Sie betragen einschließlich der Revisionsabteilung 0,39 % (gegenüber 0,46 im Vorjahre). Die Kosten der Revisionsabteilung betragen im Geschäftsjahr

1937 einschließlich der Reserven brutto	Fr. 125,005.53
Daran sind die revidierten Kassen belastet mit	Fr. 46,022.—
Verbleibt somit ein Betrag von	Fr. 78,983.53

der zu Gunsten der Ortskassen durch die Zentralkasse gedeckt wird.

Der Reingewinn von Fr. 193,552.01 soll vorab zur Auszahlung eines Zinses von 5% (Fr. 130,000) für das Geschäftsanteilkapital Verwendung finden und kommt so den angeschlossenen Kassen selber zu gut. Ein Betrag von Fr. 50,000.— ist für den Reservefonds vorgesehen, wodurch die offenen Reserven auf Fr. 1,050,000.— zu stehen kommen. Der Rest mit Fr. 13,552.01 ist auf neue Rechnung vorzutragen. Diese vom Vorstand vorgeschlagene Gewinnverteilung steht im Einklang mit einer vorsichtigen Geschäftsführung.

Die vom Aufsichtsrat ebenfalls kontrollierte Pensionskasse für die Angestellten des Verbandes und die Kassiere der angeschlossenen Kassen umfaßt auf Ende des Geschäftsjahres nunmehr 37 Mitglieder, davon 12 Kassiere von Ortskassen. Die statutarischen Jahresbeiträge und Einkaufssummen beziffern sich auf Fr. 28,667.40, die Kapitalzinse auf Fr. 13,656.60. Aus dem Jahresertrag vom Jahre 1936 hat der Verband anläßlich des 25jährigen Bestandes seiner selbständigen Zentralkasse noch eine Zuwendung von Fr. 20,000.— gemacht. Damit stellen sich die Einnahmen zusammen auf Fr. 62,324.—, denen keine Ausgaben gegenüberstehen. Das Vermögen der Pensionskasse hat sich um diesen Einnahmenbetrag erhöht auf Fr. 361,868.90. In diesem Betrag ist das Vermögen der Pensionskasse durch sichere Anlagen in Hypotheken, Wertschriften und Kontokorrent beim Verband ausgewiesen.

Meine Herren Delegierte!

Die Wirksamkeit des Verbandes zeigt eine fortschreitend gute Außen- und Innenentwicklung. In der ganz bedeutenden Erhöhung der Bilanzsummen erblicken wir den Beweis des unverminderten Vertrauens der Bevölkerung in unsere uneigennützig und wohltätig wirkenden Selbsthilfe-Institute. Der mancherorts spürbar eintretende Geldzufluß hat zahlreichen Raiffeisenkassen ermöglicht, ihre Liquidität zu verbessern und dieselbe aus eigener Kraft zu erhalten. Die Zahl der Schuldnerkassen beim Verband ist neuerdings um über 30 % zurückgegangen und beträgt auf Ende 1937 noch 117, während 523 Kassen zu den Gläubigern der Zentralkasse gehören. Soweit die Geldeinlagen eine vermehrte Kreditgewährung ermöglichen, ist unbedingt darauf zu halten, daß dieselbe ausschließlich im Rahmen der Statuten und unserer erprobten Raiffeisengrundsätze erfolge. Der Geldzufluß darf nicht etwa dazu verleiten, nun in den Ansprüchen auf einwandfreie Sicherstellung der Darlehen larger zu sein oder gar Leute als Mitglieder aufzunehmen und ihnen Geld auszuleihen, die nach ihrer moralischen und wirtschaftlichen Einstellung und Gebarung keine Raiffeisenleute sind und auch nicht zu solchen erzogen werden können. Und anschließend noch eine zweite Bemerkung: Nachdem durch die Geldmarktlage und durch die unentgeltliche Verwaltung unserer Darlehenskassen denselben eine weitgehende Herabsetzung des Zinsfußes für Darlehen ermöglicht wurde, ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die statutarischen und vertraglichen Abzahlungen erfolgen und zwar nicht nur bei den Bürgschaftsdarlehen, sondern auch bei Hypothekardarlehen, wenn die Belehnung über den Ertragswert geht. Hier muß sich praktisch zeigen, daß unsere Raiffeisenkassen keine reinen Geldgeschäfte sind, sondern Selbsthilfe-Institute. Sie sind nicht Selbstzweck, nicht ihr Umsatz und ihre Bilanzsumme und ihr Reservefonds ist letzten Endes ausschlaggebend für ihre gute Wirksamkeit, sondern ihr Dienst an ihren Mitgliedern. In diesen Dienst an den Mitgliedern muß sich die ganze Tätigkeit der Kassiere und örtlichen Verwaltungsorgane stellen.

Für die Erhaltung dieses echten und wahren Raiffeisengeistes und der praktischen Durchführung der Raiffeisengrundsätze haben vor allem auch die Verbands-Revisionen zu sorgen. Im Jahre 1937 sind sämtliche Kassen revidiert worden. Unsere fachmännisch geschulten Revisoren kommen als Freunde und Berater zu den Kassen; sie stellen denselben die langjährige Erfahrung des Verbandes zur Verfügung und sind in der Lage, anregend und wenn nötig auch korrigierend einzugreifen. Das gut ausgebaute Revisionssystem hat auch ganz wesentlich dazu beigetragen, unsere Raiffeisenkassen im ganzen Lande herum gesund und kräftig zu erhalten.

Der Verband schickt den angeschlossenen Kassen nicht nur seine Revisoren, sondern er besorgt auch deren Vertretung in der Oeffentlichkeit. Die kluge und weitsichtige Tätigkeit hat auch eine Anerkennung darin gefunden, daß der Direktor der Revisionsabteilung, Hr. Verbandssekretär Heuberger, in den Bankrat der schweizerischen Nationalbank gewählt wurde, wo also fortan neben den Großbanken und Mittelbanken auch die kleinen Raiffeisenkassen nun billigerweise ihren Vertreter haben.

Meine lieben schweizerischen Raiffeisenfreunde!

Für das gute Gelingen des schweizerischen Raiffeisenwerkes im abgelaufenen Jahre wollen wir in erster Linie Gott im Himmel unsern Dank aussprechen, in dessen Machtschutz wir uns auch weiterhin empfehlen. Dank sodann dem Verbandspräsidenten und allen Mitgliedern des Vorstandes für die Leitung des Verbandes. Dank und Anerkennung Hrn. Direktor Stadelmann als Verwalter der Zentralkasse und Hrn. Direktor Heuberger als Leiter der Revisionsabteilung und Verbands-

sekretär. Dank auch Hrn. Chef-Revisor Egger und allen Revisoren, sowie allen übrigen Angestellten. Alle haben ihre Arbeiten mit großer Pflichttreue und Hingabe besorgt und so zum guten Resultate beigetragen.

Herzlichen Dank auch Ihnen allen, meine Herren Kassenvertreter aus dem ganzen Schweizerland, die Sie alle durch treue Mitarbeit zum Gedeihen des Ganzen beigetragen haben.

Der Aufsichtsrat stellt der Generalversammlung folgende

Anträge:

1. Die vorgelegte Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1937 seien zu genehmigen und den verantwortlichen Organen sei Entlastung auszusprechen.

2. Der erzielte Reingewinn von Fr. 193,552.01 sei nach dem Vorschlage des Vorstandes wie folgt zu verteilen:

a) Verzinsung der Geschäftsanteile	Fr. 130,000.—
b) Einlage in den Reservefonds	Fr. 50,000.—
c) Vortrag auf neue Rechnung	Fr. 13,552.01.

3. Dem Vorstand, den Beamten, Revisoren und dem Verbandsbureau sei die pflichtgetreue und erfolgreiche Arbeit bestens zu verdanken.

Bern, den 19. April 1938. Der Aufsichtsrat.

Nachdem über die Berichte und die Anträge des Aufsichtsrates das Wort nicht verlangt worden ist, werden die letzteren in offener Abstimmung einhellig genehmigt.

Damit sind die ordentlichen Traktanden erledigt und es folgt der

Erinnerungsakt an Friedr. Wilh. Raiffeisen.

Weihevolle Stille herrscht über der Versammlung. Das Lebensbild des großen Volksmannes, des genialen Schöpfers und edlen Menschenfreundes steigt vor dem geistigen Auge auf; Gefühle inniger Dankbarkeit erfüllen die Herzen der Zuhörer, als Herr Werner Marthy vom Verbandsbüro mit dem Vortrag folgender poetischer Widmung der St. Galler Dichterin Clara Wettach die Weihestunde an den großen Meister einleitet:

Zum 50. Todestag von Vater Raiffeisen.

Auf deinem Grabe blüh'n schon fünfzig Lenze
und welkten fünfzig Allerseelenkränze
und fünfzigmal — seit deines Lebens-Spur —
dreht sich im Rad die große Zeitenuhr,
daran Geschichte sich und Taten messen.
Das Kleine geht und ist im Geh'n vergessen.
Und was nur Blendwerk war und eitler Schein,
das modert und das fällt jetzt in sich selber ein.

Das Große aber bleibt und wächst hinaus,
weit über eines Grabes enges Haus.
Es mag die Hülle wohl des Säers sterben,
sein Saatgut, war es gut, kann nicht verderben.
Es wächst und wächst, von andrer Hand betreut,
aus schwerem Anfang in die Erntezeit.
Und die zu immer neuen Saaten schreiten,
und ihre Kräfte froh der Arbeit breiten,
und die dem Unkraut und dem Feind sich stellen
und Schirmherr sind an solchen Ackers Schwellen,
und die zur Erntefeier dankbar gehn
und still zurück bis an den Anfang sehn —,
die falten wohl in tiefen, stillen Weisen
die Hände, um das erste Werk zu preisen!
Das erste Werk und den, der es erdacht,
der sich zum Knecht für dieses Werk gemacht,
dess' Leben nur ein Dienen voller Stärke
und voller Liebe war an diesem Werke.
Und der sich selbst vergaß ob seinem Tun
und keine Zeit fand, einmal auszuruhn,
bis ihm der große Meister rief: „Nun ist's genug!"
und man ihn still zu seiner Ruhe trug. —
Zur Ruh! des Säers Hülle, in die Erde,
daß wieder aus ihr neues Leben werde.
Zur Ruh den Geist, der unermüdlich sann,
wie er den andern helfend wohlgetan.
Ob er zur Ruh? Ob er nicht immerdar
bei uns, den Erben seines Werkes, war?
Ob er nicht blieb in schicksalsschwerer Zeit
zu Rat und Trost und Hilfe stets bereit?
Ob er nicht immer neue Kräfte schuf
mit wachem Sinn und stetem Arbeitsruf?

Wir stehen in Neuwied an seinem Grab am Rhein
und kann es auch nur in Gedanken sein.
„Raiffeisen", tönt's aus unser aller Reihen,
ob wir Bedrängte, ob wir Helfer seien.
„Raiffeisen", deine Tat war Heldentum,
„Raiffeisen", und dein Name ist uns Heiligtum.

Erinnerungsansprachen.

In französischer Sprache schildert hierauf Aufsichtsratsmitglied Puippe F. W. Raiffeisen als wahren Christen, der das göttliche Gebot der Liebe in die Tat umsetzte, vollends im Dienst am Volke aufging, der zu einem ansprechendsten Beispiel eines Volkserziehers geworden ist, bei dem Theorie und Praxis übereinstimmten. Der Sprecher führt u. a. folgendes aus:

Was Raiffeisen war, läßt sich in die drei Worte kleiden: „Er war gut!" In der Weltschöpfung hat Gott den Menschen vor allen Kreaturen insbesondere dadurch ausgezeichnet, daß er ihm die Güte des Herzens vermittelt hat. Christus, der Erlöser, war gekommen, um diese Güte im Menschenherzen wieder neu zu entfachen und die liebende Güte soll das Kennzeichen aller Christen sein. Seit 20 Jahrhunderten wurde gar nichts Großes oder Dauerhaftes zum Wohle der Menschheit erreicht ohne die Güte.

Vater Raiffeisen hätte sich damit begnügen können, ein guter, exakter und korrekter Bürgermeister und Regierungsbeamter zu sein. Er wäre damit sicher bei seinen Zeitgenossen zu hohem Ansehen gelangt — aber sein Name wäre heute vergessen. Seine Güte aber veranlaßte und drängte ihn, in seinem Amte sich besonders mit den Nöten des Volkes zu befassen und alle Mittel zu finden, um überall zu helfen. Dabei wollte er nicht nur materiell, sondern mehr noch in geistig-sittlicher Hinsicht helfen. Er war der Meinung, daß sich die Güte nicht nur in schönen Phrasen erschöpfen dürfe, sondern daß praktische Taten notwendig seien.

Alle Anstrengungen und Einrichtungen, um die Kleinen und Schwachen aus der Not zu befreien und sie von der Ausbeutung zu retten, sind notwendig und recht. Nicht selten aber ist der Mensch selbst sein eigener Hemmschuh und er muß sich vorsehen gegen seine eigenen Schwächen. Verständige Güte von Raiffeisen war es daher, wenn er Jeden dazu bringen wollte, sein Bestes herzugeben, um sein Schicksal zu meistern. „Ein Arbeiter, ein Landwirt — so sagte er — kann doppelt versichert sein gegen Krankheit, Unfall und dergl., aber was hilft ihm das, wenn er nicht versichert ist gegen sich selbst, wenn er seine Fehler und Leidenschaften, die ihn vielleicht sittlich und materiell vernichten können, nicht meistern kann." Es gilt für uns alle: Ohne geordnete Disziplin und Selbstzucht wird nie ein dauernder Wohlstand möglich sein!" Raiffeisen wußte aus seiner Menschenkenntnis und aus seinem tiefen christlichen Sinn, daß der Materialismus ein Grundübel für die menschliche Wohlfahrt ist. Zum Beweis der hohen Lebensauffassung, die er selbst verkörperte und die er auf seine Mitarbeiter übertrug, führen wir folgende Worte an, die Vater Raiffeisen an den Verbandstag 1884 richtete: „Häufig hört man sagen: Was habe ich davon, daß ich in dieser selbstlosen Weise arbeiten soll, man erntet doch keinen Dank, Undank ist der Welt Lohn." Diese Aussprüche sind ganz berechtigt für solche, welche nur für Menschen arbeiten. „Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan," sagt aber der Heiland. Wer in innigem, aufrichtigem Glauben für Gott arbeiten kann, der verlangt keinen Dank, läßt sich weder durch Undank noch Hindernisse irgend einer Art in der Arbeit für die „Geringsten" zurückschrecken und wird nicht müde in dem Bewußtsein, daß er für den arbeitet, welchem er alles zu verdanken hat, immer weit in dem, was er zu tun schuldig ist, zurückbleibt, und daß die Folgen dieser Arbeit in die Ewigkeit hineinragen."

Das, meine Herren, sind einige Wesenszüge dieses großen Mannes, dessen 50. Todestag wir heute gedenken. Ja, Raiffeisen war groß in seiner Intelligenz, groß in seinem Willen und Energie, größer aber noch durch seine Herzensgüte. Wenn wir als Raiffeisenmänner sein Werk fortsetzen wollen, so müssen wir ihn — den Meister kennen lernen, damit wir auch unsere Arbeit in seinem Geiste fruchtbar gestalten können. Wir dürfen und müssen unsere Aufgaben in der Ueberzeugung erfüllen, daß

diese Art der Gemeinschaftsbetätigung wertvollste Mitarbeit ist zum Wohle der Menschheit.

Politische Ereignisse ganz besonderer Art sind kürzlich wieder über das beunruhigte Europa hereingebrochen und ein Unbehagen macht sich in unsern Dörfern und Städten bemerkbar. Da ist es unsere Pflicht, stark und einig zu sein. Unsere schweiz. Raiffeisenbewegung mit ihren 650 Kassen und mit 60,000 Mitgliedern — alle beseelt vom Geiste der Selbsthilfe und der Solidarität, bildet eine mächtige Stütze für die Erhaltung der Freiheit, des Friedens und der Unabhängigkeit unserer schweiz. Eidgenossenschaft.

Unsere heutige Versammlung durchbebt ein mächtiges und wohltuendes patriotisches Gefühl. Als Bürger unserer kleinen kantonalen Bundesstaaten — wollen wir stolz sein auf unsere gemeinsame, große und schöne Schweizerheimat und uns immer enger brüderlich zusammenschließen. Der Geist Raiffeisens, der Geist christlicher Güte, der Geist der Selbsthilfe und der Eintracht, bewahre und schütze unser liebes Heimatland!

In deutscher Sprache eröffnete anschließend Herr Kantonsrat Scherrer, Vizepräsident des Vorstandes, folgende Gedenkrede:

Hochverehrte Versammlung!

Am vergangenen 11. März waren 50 Jahre verflossen, seitdem drunten in Neuwied b. Köln a. Rh. Friedr. Wilh. Raiffeisen, der Begründer der nach ihm benannten Darlehenskassen, das Zeitliche gesegnet hat.

Ueberall, wo inzwischen die menschenfreundliche Idee dieses großen Wohltäters und Friedensstifters Fuß gefaßt, ist seiner in Liebe und Dankbarkeit gedacht worden. Tausende und Millionen von Bauern, ländlichen Mittelstandsleuten und Arbeitern verdanken Vater Raiffeisen — wie er in aller Welt so schön genannt wird — Erleichterung ihres Fortkommens, ja vielfach Befreiung von Not und schwerer Sorge. Mit über 150,000 Spar- und Kreditgenossenschaften, verteilt auf fast alle Kulturstaaten, ist die Raiffeisenbewegung hinsichtlich Sektionenzahl die größte Genossenschaftsbewegung der Welt geworden. Vater Raiffeisen aber wird als einer der größten Wohltäter des Landvolkes geschätzt und verehrt.

Dank der Initiative unseres schweizerischen Raiffeisenpioniers, Pfarrer Traber, hat die hehre Raiffeisenidee seit der Jahrhundertwende auch in unserem Vaterlande Eingang gefunden. Und zwar so, daß sich heute nicht weniger als 60,000 Schweizerbürger mit Stolz und Freude zu ihr bekennen. Bereits in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts hat sich der im Jahre 1908 verstorbene bernische Regierungsrat Edm. von Steiger um die Einführung der Raiffeisenkassen bemüht. Dieser sozial gesinnte Regierungsmann war es, der im Auftrage der bernischen Regierung im Jahre 1885 auf einer Studienreise ins Rheinland persönlich mit Raiffeisen verkehrte und von ihm die aufmunternden Worte heimbrachte:

„Ich kenne Ihr Land, das ich häufig besucht habe, ziemlich genau und ich bin der Ueberzeugung, daß kein Land besser als die Schweiz sich für die Tätigkeit von Darlehenskassen eignet, denn Sie haben im allgemeinen noch einen kräftigen und gesunden Mittelstand, der solchen Kassen einen festen Rücken geben kann. Sind aber auch die Notstände, welche bei uns die Gründung dieser Genossenschaften hervorgerufen, insbesondere der Wucher und Judenhandel, bei Ihnen in der Schweiz noch nicht so weit fortgeschritten, so könnte doch der Zusammenschluß der Landwirte zu solchen Vereinigungen nur von guten Folgen sein, indem so der Geist der Solidarität, die Kraft zur Selbsthilfe, gemeinsame genossenschaftliche Förderung ihrer Interessen, Sparsamkeit und Fleiß gehoben und viele kleine Schuldenbauern vor materiellem und moralischem Niedergang rechtzeitig bewahrt würden.

Es kommt lediglich darauf an, ob sich Männer finden, welche genug Uneigennützigkeit, genug Gottes- und Menschenliebe besitzen, um ohne Aussicht auf Vorteil und Dank, trotz der sich entgegenstellenden Schwierigkeiten und Mißdeutungen, sich dieser Aufgabe zu widmen."

Also sprach Vater Raiffeisen.

Heute können wir sagen:

Gott sei Dank! Edel gesinnte Männer haben sich auch im Schweizerland gefunden, um diesen herrlichen Gedanken der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft zu verwirklichen. Ein festgefügtes Netz von 650 über das ganze Land verstreuten Kassen mit einer Kapitalkraft von gegen 400 Millionen Franken legt dafür sprechendes Zeugnis ab. Mehr als 6000 gemeinnützig gesinnte Männer stehen als ehrenamtlich tätige Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder an der Spitze unserer Genossenschaften. Sie zeigen im Verein mit 650 bescheiden honorierten Kassieren, daß Gemeinsinn und Opferfreude, Entsagung und selbstlose Hingabe auch in Schweizer-Gauen lebendig sind und der echte, wahre Raiffeisengeist auch bei uns eine Heimstätte gefunden hat.

Diese Feststellung, verbunden mit dem Gelöbnis unwandelbarer Treue an das Raiffeisenideal, legen wir im Geiste nieder zu Füßen des Raiffeisendenkmals in Neuwied. Wir gedenken in Liebe und Dankbarkeit des großen Meisters, der den praktischen Weg gewiesen:

Das Geld- und Kreditwesen in den Dienst einer höheren Lebensauffassung zu stellen,

ihm eine wahrhaft dienende Rolle zuzuweisen,

die Kräfte der Bevölkerung und des Bodens in selbsttätige Bewegung zu bringen und

die Selbsthilfe zum Ausgangspunkt wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wohlergehens zu machen.

Unablässig werden Wirtschafts- und Finanzprogramme geschmiedet. Hunderte und tausende auf reinem Materialismus aufgebaute Programme kommen und verschwinden, unsterblich aber wird bleiben:

das in der christlichen Sittenlehre verankerte Raiffeisenprogramm:

der Nächstenliebe und Selbsthilfe.

Vater Raiffeisen!

Die schweiz. Raiffeisenmänner danken dir und widmen dir am heutigen Erinnerungstag in inniger Dankbarkeit:

den Schweizerpsalm.

Mächtig erscholl es hierauf aus aller Munde:

Trittst im Morgenrot daher,
Seh' ich dich im Strahlenmeer,
Dich, du Hocherhabener,
Herrlicher!
Wenn der Alpenfirn sich rötet,
Betet, freie Schweizer, betet!
Eure fromme Seele ahnt (bis)
Gott im hehren Vaterland! (bis)

Kommst im Abendglüh'n daher,
Find' ich dich im Sternenheer,
Dich, du Menschenfreundlicher!
Liebender!
In des Himmels lichten Räumen
Kann ich froh und selig träumen;
Denn die fromme Seele ahnt (bis)
Gott im hehren Vaterland! (bis)

Die Raiffeisen-Weihestunde hatte in eindrucksvollster Weise ihren Abschluß gefunden.

Die in vorbildlicher Disziplin verlaufene dreistündige Versammlung war zu Ende und es verteilten sich die Delegierten auf die sieben zugewiesenen Restaurants.

Im Casino „Rotonde", wo die Gäste versammelt waren, ergriff Dir. Schwaller — von der Versammlung begeistert begrüßt — das Wort zu einem kurzen, herzlichen „Grüß Gott". Er erinnerte, daß es gerade 10 Jahre her seien, seitdem er vom Aufsichtsratspräsidium zurückgetreten sei, gab seiner Freude Ausdruck, daß das Raiffeisenwerk, dem er seine Sympathie unvermindert bewahrt habe, seither einen mächtigen Aufstieg erlebte und weiterhin ein Segenswerk fürs Vaterland bleibe, wenn fest und treu an den bewährten Grundsätzen gehalten werde, was die Versammlung mit lebhaftem Beifall zusicherte.

Den Abschlußrahmen der Tagung bildete die

Seefahrt auf dem Neuenburgersee,

die an Stelle der wegen niedrigem Wasserstand aufgegebenen Fahrt durch den Zihlkanal trat.

Die beiden farbenfroh geschmückten Dampfer „Neuchâtel" und „Fribourg" führten die rund 800 Teilnehmer hinaus auf die „hohe See", um dann dem rebbekränzten neuenburgischen Ufer entlang hinaufzufahren bis Vaumarcus und auf der Retourfahrt das im Glanz der Abendsonne strahlende Rebgelände nochmals dem Auge in beste Erinnerung einzuprägen. Unter musikalischer Begleitung entwickelte sich eine mit Frohsinn und Scherz gewürzte Unterhaltung. Die an den zwei Kongreßtagen geflochtenen Freundschaftsbande wurden enger geknüpft, Veteranen, die seit Jahren an keinem Verbandstag fehlten, ließen ihre Blicke zurückschweifen auf die zäh errungenen Anfangserfolge im heimatlichen Dorfe, auf die Erstlingsjahre des Verbandes, um sich mit hoher Befriedigung am heutigen, nie geträumten imponierenden Stand der Bewegung zu freuen, an dem sie in treuer Kleinarbeit erfolgreich mitgearbeitet hatten. Neben der alten Garde waren es Vertreter des „bestandenen Mittelalters", die Gedankenaustausch pflegten mit wackeren, erstmals an einem Verbandstag teilnehmenden Jungmännern, welche den Raiffeisengedanken einmal in seinem vollen Gehalt erfassen durften. Sie teilten die Freude am Weiterbau einer Idee arbeiten zu dürfen, die Familie, Haus und Hof einen festen Rückhalt gibt, Zeitschwierigkeiten überwinden hilft und vertrauensvoll in die Zukunft blicken läßt. In familiärem Ton entwickelten sich Gespräche zwischen Kassieren, Kassapräsidenten und Verbandsleitern; bald ertönten heimatliche Weisen, Ansichten wurden ausgetauscht zwischen Deutsch und Welsch, und es blieb das stets beseligende Gefühl, einer auf das Wohl des Nächsten bedachten, dem Vaterlande dienenden Familie anzugehören, in der Gemeinsinn und Friedfertigkeit, aber auch Mut und Zuversicht zu Hause sind.

Nur zu rasch flohen die geselligen, mit währschaftem Landesprodukt noch angenehmer gestalteten Stunden, bis der Ausgangspunkt wieder erreicht war, ein herzliches „Auf Wiedersehen" die Delegierten trennte und sie mit den Abendzügen (in der Richtung Zürich mit einem von der Bundesbahn freiwillig zur Verfügung gestellten Extrazug) dem häuslichen Herd zusteuerten, um frischfreudig wieder zur Tagesarbeit anzutreten und dafür zu sorgen, daß ein kräftiger Fortschritt der Dorfkasse beiträgt, den Gesamtverband übers Jahr wiederum auf ein fruchtbares, erfolgreiches Raiffeisenjahr zurückblicken zu lassen.

Nachklänge zum Verbandstag.

Im Anschluß an den diesjährigen Verbandstag gibt ein neuenburgischer Raiffeisenmann seine Eindrücke mit folgender Zuschrift wieder:

„Zum ersten Mal war mir die Teilnahme an einem schweizerischen Raiffeisen-Verbandstag vergönnt, und ich werde daran ein unvergeßliches Andenken bewahren. Alle Delegierten ließen an der Versammlung ihr Interesse an der Sache erkennen, wie man es sonst wohl selten bei derartigen Anlässen feststellen kann. Diese Männer sind stolz darauf, Mitarbeiter einer der größten Genossenschaftsbewegungen des Landes und Mitglied einer Institution zu sein, die im Stande ist, viel Gutes zu wirken; sie sind stolz darauf, mitzuwirken an diesem Werke der Gemeinnützigkeit, das sich über die ganze Welt erstreckt. Es erfüllt die Beteiligten mit Freude, daß es der Energie und Umsicht der leitenden Männer gelungen ist, die Geschicke des Verbandes erfolgreich zu führen und ein starkes Zutrauen zu schaffen und zu rechtfertigen.

Dank sorgfältiger Vorbereitungen durch das Verbandsbureau konnte sich das ganze Programm der Tagung reibungslos und zur besten Zufriedenheit aller Teilnehmer abwickeln. Für die verantwortlichen Organe unserer Ortskassen und der neuen Kassen ganz besonders ist es angenehm, anläßlich des Verbandstages mit den Leitern des Verbandes in persönlichen nähern Kontakt zu kommen. Das ganze Jahr hindurch wird korrespondiert; hier lernt man sich kennen und kann sich aussprechen. Auch im mündlichen Verkehr verstehen es unsere Herren Direktoren, den anregenden guten Ton zu pflegen, der in der ganzen Bewegung vorherrscht und der wichtigen Sache zum Nutzen gereicht.

Nach den geschäftlichen Verhandlungen war für die Delegierten in sieben Restaurants der Stadt Neuenburg ein schmackhaftes Mahl serviert und zum angenehmen Abschluß der Tagung folgte eine herrliche Rundfahrt auf dem See. Die zwei schönen Salondampfer der Neuenburger Flotte waren wohlgefüllt. Gediegene Orchester sorgten für Stimmung. Die Raiffeisenmänner waren sichtlich befriedigt, als sie abends von ihren Freunden und der Stadt Neuenburg Abschied nahmen, um zu neuer Jahresarbeit heimzukehren. Hoffen wir, daß alle Teilnehmer von dieser wohlgelungenen Veranstaltung und vom Lande Neuenburg beste Eindrücke gewonnen haben.

Nach dem Feste drängt es mich, den Verbandsorganen zu danken dafür, daß sie dieses Jahr die Raiffeisenfreunde der ganzen Schweiz zu uns ins Land Neuenburg geführt haben. Es ist meine Ueberzeugung, daß diese imposante Veranstaltung mächtig beitragen wird, um die Ideen und das Werk von Vater Raiffeisen in unserm Kanton zu fördern."

Ein Deutschschweizer, der ebenfalls begeistert heimgekehrt ist, äußert sich folgendermaßen:

„Unsere Verbandstage waren von jeher nicht nur machtvolle Kundgebungen eines lebensstarken Wirtschaftsgedankens, sie verkörperten schon immer auch echt schweizerische Zusammengehörigkeit, gleich welcher Zunge, Konfession, politischer Zugehörigkeit.

So mag in diesem Sinne ein kleines Momentbild festgehalten werden, das sich einem aufmerksamen Beobachter auf der Fahrt auf dem Neuenburgersee eingeprägt hat.

Mögen es die Eindrücke der Naturschönheiten gewesen sein, verbunden mit dem Bewußtsein, in der schweizerischen Raiffeisengemeinde einen festlichen Tag zu begehen: alle Teilnehmer trugen freudig bewegte Miene zur Schau. Der in seiner Gemeinde tätige Raiffeisenmann suchte Gedankenaustausch mit Kameraden aus entfernterem Landesteil; da waren sie aus dem Osten und Westen beisammen und berichteten sich über Freuden und Sorgen ihrer Arbeit. In der Ecke der Baselland-schäftler war leichtbeschwingter Humor zu Gast.

Wo frohgesinnte Schweizer zusammen sind, ertönt auch bald ein Lied; das Lied vom Frühling, vom Heimatland, von dem, was das Herz bewegt. Da standen sie beisammen, die Leute aus dem Zürichbiet, dem st. gallischen Fürstenland, dem Aargau usw. und sangen sich ihre Freude von der Seele, umstanden und sekundiert von immer größer werdendem Kreise. Aus den Zaungästen wurden Mitwirkende, war es der Bauer, Handwerker, Pfarrherr, Lehrer oder Beamte. Es schien gleichsam, als ob die Landsgemeinde vom Vortage des nahen Colombier ihre Ausstrahlung durch den Aether sende. Solcher Geist, der Ausdruck einer segenschaffenden Arbeitsgemeinschaft, begleitet den Teilnehmer und stärkt ihn im Ungemach des Alltages"

Zu eines Jahres Gartenarbeit.

Jetzt geht die Sonne ihre höchsten Läufe, dringt mit der stärksten Kraft ihrer Strahlen auf die Erde, treibt in rascher Eile zum Blühen, Reifen und Ernten. Wunder der Natur tun sich täglich auf. Ueberall im Garten, Wald und Feld regt sich das Leben, entfalten sich stündlich neue Pflanzen. Die stark drängende Sommerentwicklung bei den pflanzlichen und tierischen Lebewesen hat z. B. Karl Ewald in dem lesenswerten Buche „Vier feine Freunde" trefflich beschrieben. In jeder Mergelgrube, an jedem Teil, im Fliederbusch spielt sich jetzt ein vielgestaltig und vielfältig Leben ab. Unser gartenfreundlich Auge lebt da mit, unsere Hand nimmt sich der Arbeit der Natur an: bestätigt sich am raschen Gedeihen, stoppt ab, wenn pflanzliche und tierische Gartenfeinde ihr Unwesen zu arg treiben wollen. Mit Gießkanne, Schaufel und Hacke, Messer und Erntekorb heißt's jetzt täglich im Gemüsegarten an den Beeten zu werken. Bereits leer gewordene Beete werden mit Bohnen, Erbsen, Salat, Rettig bestellt; Tomaten und Gurken kommen ins Freiland. Die Randen steckt man verdünnt in die Beete. Fegt der Föhn über das Land und sticht die Sonne, dann laßt uns mit der Gießkanne laufen. Aber nicht nur Wasser allein stärkt die raschwüchsigen Pflanzen. Sie lieben einen bekömmlichen Düngguß noch mehr. Jeder flüssige Dünger zum Nachhelfen des Wachstums muß frei sein von scharfen Bestandteilen, vergoren den Pflanzen zukommen. Welche Mischung paßt hiezu? Der bekannte Gartenbauschriftsteller Johannes Böttger schreibt in einem seiner Bücher: „In dem bekannten Obstbauort Havel finden sich große zementierte Gruben in den Obstgärten. Diese werden mit Mist stark gefüllt, mit

Jauche oder Wasser übergossen. Nachdem diese Mischung zwei bis drei Wochen gestanden, schöpft man diese Brühe in halbgefüllte Kannen mit Wasser. Damit wird begossen. Der Jauche mindestens die dreifache Menge Wasser beigeben, das soll dem Gemüseland die bekömmlichste Norm sein. — Auch Kuhmist durch Wasser in einem alten Faß aufgelöst, wird gern als Dung verwendet. Starke Auflösungen schädigen bei empfindlichen Gemüsesorten gerne die Wurzeln. Und dann hört man oft die Klage, daß trotz allen Düngens die Pflanzen abstehen, die Ernten nicht den Hoffnungen entsprachen. Die Wurzeln sind gleichsam die Werkzeuge der Nahrungsaufnahmen bei unsern Gewächsen. Wenn bei uns Menschen Zähne und Schlund leiden, dann will auch der Magen nicht mehr recht, dann leidet unsere ganze Gesundheit. So ähnlich ist das Verhältnis auch bei den Pflanzen. Und im zu gut gehaltenen Leib und im übersättigten Magen wird der Körper kein gesundes Leben führen. Auch aus überdüngten Gemüsepflanzen ernten wir nie die vitaminreichste Kost. Das Jäten, Hacken u. Auflockern sind weitere wichtige Tagesarbeiten. Manche der Gewürzkräuter lassen sich jetzt schon schneiden, trocknen und zur Aufbewahrung bringen. Die Erdbeerbeete gucken bereits früchtebeladen uns entgegen. Ein tägliches Ernten ist da angezeigt, wollen wir keine Früchte verlieren, den Schnecken, Würmern und der Fäulnis die Ernte nicht preisgeben. Wo die Erdbeerstöcke mager oder zu stark behangen, da darf auch jetzt noch mit flüssigem Superphosphat nachgeholfen werden.

Verlassen wir den Gemüsegarten, um dem wunderbaren Blühen des Blumengartens noch etwas Aufmerksamkeit zu schenken. Ein Aufbinden, Auflockern, ein Gießen und Jäten scheint auch da zur Tagesarbeit sich zu stempeln. Die Rosen brauchen besondere Pflege, denn gerade diese allerliebsten Blüher werden von gar vielem Ungeziefer heimgesucht. Wer frühzeitig den Schmarotzern am Rosenstrauch Herr wird, der erlebt an kräftig werdenden Zweigen eine reiche Blütenpracht. Wer noch Gladiolen zum Stecken hat, diese beliebten u. farbenkräftigen Blüher, der anvertraue sie der Erde, denn ein später Sommerflor ist unsern Gärten nie zu reich. Jeder Pflanze richtig Licht gönnen. Wir wollen nur allzu gern allzuviel in die Beete und Rabatten, in die Grotten und Felspartien stecken. Welche Pflanzen bleiben dann zurück? Die Schwächern und die Seltenen. Die allüberall anzutreffenden Wucherpflanzen aber sonnen sich breit. Auch hier wie im Leben! Der Kraftprotz und der Maulheld, sie kommen obenauf, sie befehlen, verdrängen, herrschen. So verschwinden im Blumengarten ob der Kraft einer breiten Mohnstaude, einer wuchernden Wolfsbohne, einer hochwerdenden Schafgarbe, einer mastigen Pfingstrose, einer knorrigen Iris gar bald einmal ein zartes Hornveilchen, eine langsam wachsende Aster, eine kleine Enziane, ein dünnstengeliger Steinbrech, eine aparte Silene. Licht und Luft und Platz also jedem Pflänzchen. Den gesteckten Dahlien gebe man um diese Zeit starke Stäbe, allem Abgeblühten schneide man die verwelkten Teile weg. Wer jetzt nicht allwöchentlich einen Korb voll abgestandener Blätter und Blüten aus dem Blumengarten trägt, der hat den Blühern eine notwendige Dienstfertigkeit versagt. Angepflanzt sind jetzt auch die Balkone mit Perlagonien, Petunien; in den Hängeampeln grüßen Nelken und Fuchsien. Wo Platz für eine Blume, für einen Strauch, da scheue man keine Arbeit. Nur so amtet das Haus seine allsommerliche Blütenpracht. Hinein in jeden Garten auch etwas persönliche Eigenheit, etwas eigenen Geschmack. Das gibt dem Haus und gibt dem Dorf ein schöpferisches Gepräge. Wir verwenden da vielleicht persönliche Sorgfalt auf ein Blumenfenster mit Perlagonien, haben eine besondere Vorliebe für selbstkomponierten Balkonschmuck, verstehen eine Clematis in besondere Form zu ziehen, umspinnen einen Treppenaufgang mit netten Blumen und Gesträuch, verdecken eine kahle Wand mit viel Sommerblühern, bekunden eine Vorliebe für eine reiche Kübelflora. Diese hauseigentümliche Pflanzenliebe prägt sich dem Wanderer ein. Bei diesem und jenem Hause blüht um diese oder jene Zeit eine besondere pflanzliche Schönheit, grüßt ein eigen Arrangement. Und wir schließen wandernd mit dem Haus eine gewisse Freundschaft. „Bim letzte Hus im Dörfli heds Maiestöckli gha!" so singt ein Volkslied. Dem Lied und der Blume wollen wir ein sommerlich Gastrecht verschaffen. Das sind zwei stärkste Freunde in der Not der Zeit und im Mißtrauen der Welt. Möchte daher zu der Pracht der Blumen in die abendliche Stille wieder vermehrt das heimelige und vielsagende Volkslied aufleben. Wo Lied und Blume, Frohsinn und ein glückliches Zusammenleben sich um und im Hause die Hand reichen, da lebt und weht immer noch ein Stücklein Paradiesesluft, die Peter Halter dereinst mit folgenden Versen besungen:

Und wenn das ältist Burehus
am Pfeister treid e Blumestruß,
und gsehst es härzigs Eveli stoh,
en Adam ghörst e Jutzger loh,
wenn's lüchtet grüen und rot und wiß —
wer dänkt nid: do lids Paradies. J. E.

Eine zu wenig beachtete Ursache der bäuerlichen Krisenempfindlichkeit.

Neben materieller Hilfeleistung an unverschuldet in Not geratene Landwirte und moralischer Unterstützung dieser Leute durch kundige Beratung haben die Bauernhilfskassen noch nach einer anderen Richtung wertvolle Dienste geleistet. Die Prüfung der eingelaufenen Hilfsgesuche hat zur Aufdeckung von allerlei chronischen Fehlern und Mängeln geführt und gezeigt, wie es gemacht werden muß, wenn in der Folge derartige staatliche Hilfsaktionen gegenstandslos werden sollen.

Neben Betriebsuntüchtigkeit und Mangel an Fleiß und Sparsamkeit ist die Krisenempfindlichkeit nicht selten auf das Fehlen des nötigen Eigenkapitals bei Liegenschaftskauf zurückzuführen. Mit andern Worten, Leute ohne Rücklagen stürzen sich in teure Käufe und schreiben dann, wenn Schwierigkeiten kommen, allen möglichen Außeneinflüssen, nur nicht ihrer Unvorsichtigkeit, die Schuld zu. Ein typisches Beispiel hiefür bringt die St. Gallische Bauernhilfskasse im Jahresbericht pro 1937 zur allgemeinen Kenntnis. Da werden folgende Verhältnisse eines Sanierten geschildert:

> Eine Familie, bestehend aus Vater, Mutter und vier Kindern, kauft im Jahre 1930 eine Bergliegenschaft mit 803 Aren Boden, wovon 620 Aren Wiesland, 76 Aren Weide, 20 Aren Streue und 87 Aren Wald um den Preis von 42,000 Franken. Der Käufer verfügt über ganze 850 Fr. eigene Mittel. Die weitern 11,150 Fr., die zur Leistung der verlangten Anzahlung von 12,000 Franken nötig sind, werden durch Errichtung einer Grundpfandverschreibung mit Bürgschaft auf das bereits mit 30,000 Franken hypothekarisch belastete Heimwesen beschafft.
>
> Der Mann kommt in Zahlungsschwierigkeiten und wendet sich an die Bauernhilfskasse. Diese schätzt den Ertragswert der Liegenschaft auf 26,000 Fr., den Sanierungs- (Existenz)-Wert auf 30,000 Fr. und stellt fest, daß bei einer Zwangsverwertung ca. 12,000 Franken verloren wären. Für diesen Verlust hätten im Konkursfall zur Hauptsache die 5 Bürgen der letzten Grundpfandverschreibung aufzukommen. Ihre Bewertung ergibt jedoch folgendes Bild: Bürge 1 ist gestorben, über den Nachlaß wird die Verlassenschafts-Liquidation durchgeführt. Bürge 2 ist im Konkurs, Bürge 3 hat ein Sanierungsgesuch eingereicht. Nr. 4 und 5 sind finanziell schwach und können jedenfalls nicht für den ganzen Ausfall belangt werden.

Dieser Fall läßt nun vorerst einen leichtsinnigen, oder zum mindesten in hohem Maße fahrlässigen Liegenschaftskauf erkennen. Mit 850 Franken eigenen Mitteln ein Heimwesen zu kaufen, läßt jeglichen Ueberblick über die mit einem Bauernbetrieb verbundenen Risiken vermissen und stellt eine schwer zu verantwortende Sorglosigkeit dar. Wer Landwirtschaft betreibt, muß wissen, daß er den Wechselfällen der Zeit unterworfen ist und normalerweise mit ungünstigen Erntejahren, Krankheiten und gewissen Produktionsschwankungen zu rechnen hat. Und um

solche Schwierigkeiten ohne Existenzgefährdung überwinden zu können, gehören gewisse Reserven, gehören Rückstellungen her, wenn man nicht dem ersten Krisenansturm erliegen, oder an Staatshilfe appellieren will. Ohne wenigstens 8000—10,000 Fr. eigenes Geld zu besitzen, hätte dieser Mann sich nicht an den Liegenschaftskauf heranwagen sollen. Würde er aber über soviel verfügt haben, so hätte er sicherlich Renditemöglichkeiten und Risiken gründlicher geprüft und würde lieber vom Kauf Abstand genommen haben, statt seine schönen Ersparnisse aufs Spiel zu setzen. So aber lagen für ihn keine 1000 Franken „im Feuer", alles andere ruhte auf fremden Schultern.

Wenig vorsichtig haben aber auch die Bürgen gehandelt, die bei einer derart schmalen Finanzierungsbasis ihre Unterschrift hergaben. Aber auch der Gläubiger, der mit der Gewährung des Darlehens von Fr. 11,150 eigentlich den Kauf ermöglicht und damit mitgeholfen hat, Schuldner und Bürgen ins Unglück zu stürzen, trägt eine nicht geringe Verantwortung. Bei näherer Prüfung hätte er sich sagen müssen, daß es ein ganz außerordentlicher Glücksfall wäre, wenn diese Familie, angesichts der Anfangsverschuldung bis unters Dach, auf die Dauer fahren könnte, daß aber mit großer Wahrscheinlichkeit innert wenig Jahren der Zusammenbruch kommen müsse und dann nicht nur der Schuldner, sondern auch die Bürgen schwer heimgesucht werden.

Wenn durch derartige Beispiele nicht nur den Kauflustigen die Augen geöffnet werden, sondern auch die Geldinstitute in der Kreditgebarung verantwortungsbewußter vorgehen, d. h. bei fast völligem Fehlen von Eigenmitteln Kauffinanzierungen einfach ablehnen, ist schon viel gewonnen. Dadurch hilft man in allererster Weise mit, die der Landwirtschaft selbst immer unliebsamer werdende staatliche Stützungspolitik abzubauen, gleichzeitig aber auch den Selbsthilfewillen unter der jüngeren Generation zu wecken und wieder mehr dem erstrebenswerten Ziel „freier Bauer auf freier Scholle" zuzusteuern.

Die Alterspensionen der Bundesbahnen pfändbar erklärt.

(Aus dem Bundesgericht.)

Das Bundesgesetz über Schuldbetreibung und Konkurs bestimmt in Art. 92, daß im Falle der Betreibung eines Schuldners bestimmte Vermögenswerte überhaupt nicht gepfändet werden können. Es sind dies u. a. die sog. Kompetenzstücke; sie müssen dem Schuldner aus sozialen, wirtschaftlichen und militärischen Gründen oder dann im Hinblick auf ihre rechtliche Natur belassen werden. Zu der letztern Gruppe gehören z. B. die gemäß Art. 519 des Obligationenrechts als unpfändbar bestellten Leibrenten, die Pensionen, Unterstützungen aus Hilfs-, Kranken- oder Armenkassen usw. Weniger weit geht das Schuldbetreibungsrecht in bezug auf „Lohnguthaben, Nutznießungen, Alterspensionen, Renten usw., denn sie können gepfändet werden, aber nur soweit, als sie dem Schuldner und seiner Familie nicht unumgänglich notwendig sind". Begünstigt hat aber der Bundesgesetzgeber in dieser Hinsicht die eidgen. Beamten, Angestellten und Arbeiter, indem er im Bundesgesetz über die Versicherungskasse der allgemeinen Bundesverwaltung vom 30. September 1919 in Art. 8 ausdrücklich erklärte:

„Die Ansprüche auf Leistungen der Kasse, sowie die als Kassenleistungen bezogenen Gelder dürfen weder gepfändet noch mit Arrest belegt, noch in eine Konkursmasse einbezogen werden."

Das gleiche Privileg ist dann im Jahre 1921 auch dem Personal der Bundesbahnen durch den wörtlich gleichlautenden Art. 18 der vom Bundesrat genehmigten Statuten der Pensions- und Hilfskasse der S. B. B. eingeräumt worden. Auch dessen Alterspensionen wurden absolut als unpfändbar erklärt, was denn auch zur Folge hatte, daß noch im vergangenen Jahr das Betreibungsamt Bern die Arrestierung der Pension eines früheren Angestellten der S. B. B. ablehnte, weil solche Ansprüche unpfändbar seien.

Hierüber beschwerte sich der Gläubiger bei der Schuldbetreibungskammer des Bundesgerichtes und stellte das Begehren, es sei die Arrestierung anzuordnen. Dieses Begehren wurde gutgeheißen. Zur Begründung dieses grundsätzlich wichtigen Entscheides, durch den nicht nur die bisherige Praxis abgeändert wird, sondern durch den auch das in Art. 18 aufgestellte Verbot der Pfändung von S. B. B.-Pensionen als ungültig erklärt wurde, wird ausgeführt:

Abweichend von Art. 93 des Schuldbetreibungsgesetzes, wonach Alterspensionen dem Pfändungszugriff insoweit unterliegen, als sie nicht dem Schuldner unumgänglich notwendig sind, stellt Art. 18 der Pensionskassestatuten der S. B. B. ein absolutes Pfändungsverbot auf. Zu einem solchen Eingriff in das Schuldbetreibungsrecht seitens der S. B. B.-Organe bzw. des Bundesrates fehlt es jedoch an der gesetzlichen Grundlage Eine solche läßt sich weder daraus ableiten, daß im Rückkaufsgesetz dem Verwaltungsrat der S. B. B. ganz allgemein die Aufstellung der Statuten dieser Pensionskasse überbunden wurde, noch daraus, daß das Personal der Bundesbahnen dem Bundesrecht untersteht. Vielmehr versteht sich von selbst, daß die Vorschriften der Verwaltung den bestehenden Gesetzen nicht widersprechen dürfen; das absolute Pfändungsverbot des Art. 18 der Statuten steht aber mit dem bloß beschränkten Pfändungsverbot von Art. 93 des Schuldbetreibungsgesetzes im Widerspruch und ist daher ungültig.

Auch mit dem Hinweis auf Art. 8 des Bundesgesetzes über die Versicherungskasse des Personals der allgemeinen Bundesverwaltung, dem Art. 18 der S. B. B.-Statuten nachgebildet ist, läßt sich diese Bestimmung nicht rechtfertigen, da das Personal der S. B. B. diesem Bundesgesetz und der dadurch geordneten Versicherungskasse nicht untersteht. Daraus ergibt sich allerdings eine unerfreuliche Ungleichheit in der Behandlung der S. B. B.-Pensionierten und derjenigen der Bundesverwaltung, die indessen nur auf dem Wege der Gesetzgebung behoben werden könnte. In diesem Falle dürfte es sich aber nach der Auffassung des Bundesgerichtes eher rechtfertigen, das für das Verwaltungspersonal des Bundes aufgestellte Sonderrecht zu beseitigen, als es noch auf das Personal der S. B. B. auszudehnen. Für eine solche Lösung spricht nicht nur die Rücksicht auf das Personal kantonaler Verwaltungen und anderer öffentlicher oder privater Unternehmungen, das keines solchen Vorrechts teilhaftig werden kann, sondern es ist überhaupt nicht einzusehen, wieso die Pensionen — im Unterschied zur Besoldung — dem Zugriff der Gläubiger auch insoweit entzogen sein sollen, als sie den Notbedarf ihrer Bezüger und ihrer Familien übersteigen.

Die Beschwerde wurde daher gutgeheißen und das Betreibungsamt angewiesen, denjenigen Teil der Pension des Schuldners, auf den er nicht unumgänglich angewiesen ist, zu pfänden. (Urteil der Schuldbetreibungskammer vom 20. Januar 1938.)

Schwyzerischer Unterverband.

Am Auffahrtstag, den 26. Mai 1938, tagten die Raiffeisenmänner des schwyzerischen Unterverbandes in Sattel, wo sich seit 15 Jahren eine Raiffeisenkasse befindet. Mit Ausnahme von zwei hatten alle Mitgliederkassen Delegierte entsandt, sodaß 35 Mann das heimelige Lokal im Gasthaus zum Hirschen füllten. Mit einem herzlichen Begrüßungswort hieß Präsident Marty, Sattel, die Erschienenen willkommen insbesondere auch den Vertreter des Zentralverbandes, Chefrevisor Egger.

Nachdem das Tagesbureau durch M. Ochsner, Einsiedeln, und F. Menti, Wollerau als Stimmenzähler ergänzt war, präsentierte der Aktuar, Pfr. Schittenhelm, Steinen, ein vorzüglich abgefaßtes, interessantes Protokoll über die letztjährige Tagung in Steinen. In seinem Jahresbericht stellte anschließend der Vorsitzende fest, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse, vor allem auch in der Landwirtschaft, für das vergangene Jahr eine wesentlich bessere Note verdienten, als jene der Vorjahre, daß sich auch die Raiffeisenkassen im Lande Schwyz trotz gleichbleibender Kassenzahl weiter vorwärts entwickelt haben. Der Bericht klang aus in den Wunsch, daß sich diese ideale Selbsthilfe-

Bewegung zum Nutzen von Land und Volk auch im begonnenen Jahre wieder kräftig entwickeln möge.

Die von Kassier Schädler, Einsiedeln, vorgelegte und einen Vermögensbestand von Fr. 792.70 ausweisende Jahresrechnung fand einhellige Genehmigung. Mit Genugtuung konnte der Kassier feststellen, daß im vergangenen Jahre durch das Mittel zweckmäßiger, in verschiedenen Gemeinden an alle Haushaltungen verteilter Zirkulare mit verhältnismäßig wenig Mitteln eine gute Propaganda entfaltet werden konnte.

Chefrevisor Egger überbrachte der Versammlung die Grüße des Zentralverbandes, freute sich darüber, daß die schwyzerischen Kassen im gesamten pro 1937 sozusagen in allen Positionen Fortschritte zu verzeichnen haben. Er wies aber auch darauf hin, daß Vertrauen verpflichtet und daß in einer soliden und grundsatztreuen Innenverwaltung die beste Rechtfertigung des Gläubiger-Vertrauens liege, während die allzeit bewährten, fundamentalen Leitsätze der Raiffeisenbewegung die Erklärung für den bisherigen, so erfreulichen Aufstieg der schweizerischen Raiffeisenbewegung bieten. An Hand dieser Feststellungen verbreitete sich der Referent näher über „F. W. Raiffeisen und sein Werk", bezeichnete den Schöpfer unserer Bewegung als Mann des Landvolkes, der Arbeit, der Nächstenliebe und des Selbsthilfegedankens, und unterstrich auch den hohen sozial-ethischen Gehalt des Raiffeisen-Programms.

Die Versammlung quittierte die Ausführungen mit Beifall und von verschiedenen Votanten wurde im Anschluß daran einer zeitgemäßen, das Landvolk in immer weiterem Umfange mit dem Leben und Werke Vater Raiffeisens bekannt machenden Propaganda das Wort gesprochen.

In einem Kurzreferat über „Geldmarktlage und Zinssätze" wies der Verbandsvertreter auf die immer noch abnormale Lage auf dem Geld- und Kapitalmarkte und auf die sich daraus für die Kassaleitungen in ihrer Geschäftstätigkeit ergebenden Folgerungen hin. Er betonte, daß die Grundsätze solider, verantwortungsbewußter Kreditgebarung, eines gesunden Abzahlungswesens und vorsichtige Belehnungsgrenzen auch in solchen Zeiten nichts von ihrer Bedeutung einbüßen. Wenn es auch schutzwürdige Gläubiger-Interessen gebe und der Tiefstand möglicherweise nun doch erreicht oder überschritten sei, gelte es doch, die Zinssätze den heutigen, stark veränderten Verhältnissen anzupassen, zumal sich das Gläubigervertrauen nicht auf übersetzten Zinssätzen aufbaue.

Die anschließende allgemeine Umfrage wurde recht lebhaft benützt. Verschiedene geschäftliche Fragen kamen zur Sprache und mit Nachdruck wurde das Bedauern darüber ausgesprochen, daß die kantonal-schwyzerische Regierung nie an den Tagungen der Raiffeisenmänner vertreten sei. Inskünftig werde sie hiezu besonders eingeladen.

Ein währschafter, zu Lasten der Unterverbandskasse servierter Vesper-Imbiß beschloß die nahezu dreistündigen, lebhaften und interessanten Verhandlungen. §

Bündnerischer Unterverband.

Die diesjährige ordentliche Delegierten-Versammlung fand am 23. Mai in Thusis und damit erstmals außerhalb der Kapitale statt.

Mit freundlichem Willkommgruß hieß der eifrige Unterverbandspräsident, Hr. Landwirtschaftslehrer Walkmeister, Plantahof, die Kassa-Delegierten, den Tagesreferenten Dir. Heuberger, sowie eine Vertretung der Presse willkommen und gab vorerst mit einem gehaltvollen Protokoll eine treffliche Rückschau auf die letztjährige Tagung. Im anschließenden, beifällig aufgenommenen Jahresbericht erteilte der Vorsitzende dem verflossenen Jahre, speziell in wirtschaftlicher Hinsicht, eine gute Note und stellte eine erfreuliche Innenentwicklung bei den 13 angeschlossenen Kassen fest. Die Mitgliederzahl hat sich auf 932 erhöht. Die Bilanzsumme ist durch den außergewöhnlich starken Zuwachs von 626,868 Fr. oder 14,7% auf 4,89 Mill. Fr. gestiegen, während der Umsatz mit 9,3 Mill. Fr. rund 1 Mill. Fr. größer war als im Vorjahre. Auch die Zahl der Spareinleger bewegte sich in aufsteigender Linie und brachte wie die übrigen Verkehrszahlen zunehmendes Publikumsvertrauen zum Ausdruck. Die Reserven haben sich mit der diesjährigen Zuweisung von 12,877 auf Fr. 141,345.— erweitert und machen sich bei einzelnen Kassen bereits als Zinsbegünstigungsfaktor angenehm bemerkbar. Als besonderes Ereignis registrierte der Berichterstatter die festgelungene Jubiläumstagung der Darlehenskasse Münster vom 8. Mai, welche den Charakter eines überaus ansprechenden Volksfestchens trug und zeigte, wie sehr eine raiffeisen'sche Selbsthilfegenossenschaft durch ihre segensreiche Wirksamkeit der Bevölkerung eines Bergdorfes gewissermaßen ans Herz wachsen kann. Großrat Vinzens, Truns, legte die bei sehr haushälterischer Wirtschaft mit einem Aktiv-Saldo von Fr. 328.60 abschließende Unterverbands-Rechnung vor, die nach Antrag Felix, Zizers, diskussionslose Genehmigung erfuhr. Bei den Erneuerungswahlen in den Vorstand konnten Demissionsgelüste des Vorsitzenden zerstreut werden und es ergab sich einmütige Bestätigung der verdienten bisherigen Mandatinhaber Walkmeister, Igis; Engler, Zizers, und Vinzens, Truns. Mit der Prüfung der nächstjährigen Rechnung wird Münster betraut.

Hierauf entbot Dir. Heuberger die Grüße des Verbandes, zollte der erfolgreichen Jahresarbeit der Kassen alle Anerkennung und referierte dann über „Friedr. Wilhelm Raiffeisen und sein Werk". Aus bescheidenen Mittelstandsverhältnissen hervorgegangen, als Halbwaise aufgewachsen und über eine kurze militärische Laufbahn ins Verwaltungsfach eingetreten, hat sich Raiffeisen als selbstloser, im Dienst am Mitmenschen buchstäblich aufgegangener Philantrop von hohen Geistesgaben und bewunderswertem Organisationstalent erwiesen. Seine von Nächsten- und Gottesliebe getragene, edle Gesinnung ließ ihn zum Schöpfer des auf ausgesprochene Selbsthilfe beruhenden ländlichen Genossenschaftswesen und damit zu einem der größten Wohltäter des Landvolkes werden. Wie im Ausland, wo man die Raiffeisenidee in fast allen Kulturstaaten verwirklicht findet, erinnern sich in seinem 50. Todesjahr 60,000 schweiz. Raiffeisenmänner dieses großen Menschenfreundes in Liebe und Dankbarkeit und sind stolz, daß der raiffeisen'sche Gemeinschaftsgedanke auch in unserem Vaterlande eine Heimstätte gefunden hat. Der Vortrag schloß mit dem Wunsche, es möchte — ähnlich wie die Bergbevölkerung von Bern und Wallis — auch diejenige von Graubünden zu den Raiffeisenkassen, als einem tauglichen, bestprobten Selbsthilfemittel Zuflucht nehmen und darauf vermehrt zur dörflichen Selbstversorgung in Geldsachen übergehen.

In der anschließenden rege benützten Diskussion, die von den Herren Fopp, Davos, Vinzens, Truns, und Nationalrat Lanicca, Sarn, benützt wurde, wies letzterer insbesondere darauf hin, daß die Raiffeisenkassen hauptsächlich wegen Ausschluß jeglichen Spekulationsgeistes und weil sie über eine vorzügliche, fachmännische Kontrolle verfügen als einzige Geldinstitutsgruppe unseres Landes von Havarien verschont geblieben sind.

Direktor Heuberger orientierte sodann über den Wegfall der durch das eidg. Bankengesetz gegenstandslos gewordenen kantonalen Sparkassaverordnung und über den Stand der Gemeinde- und Mündelgelderfrage. Schließlich gab er einen Ueberblick über die Geldmarktlage und die Zinsfußgestaltung, wie sie sich seit der Abwertung vom September 1936 entwickelt hat. Die Darlegungen schlußfolgerten in der Wegleitung zur Anpassung an die allgemeinen Marktverhältnisse und Anwendung mäßiger Gläubigersätze, um anderseits auch die Schuldnerbedingungen angleichen zu können. Die Tendenz soll auf möglichste Stabilisierung der derzeitigen Sätze gerichtet sein. Die heutigen Schuldnersätze können für den Debitor als tragbar bezeichnet werden. Bei aller Rücksichtnahme auf seine Interessen dürfen auch diejenigen des fleißigen Sparers nicht unberücksichtigt bleiben. Das schweiz. Sparkapital ist zu einem wesentlichen Teile Sozialkapital und kann gewisse Erträgnisse ohne wirtschaftliche Erschütterungen nicht entbehren.

Nachdem auch noch Fragen propagandistischer Natur erörtert und die Entwicklung der Raiffeisenbewegung unter dem Regime autoritärer Nachbarstaaten Erwähnung gefunden hatten, fanden die fast 3½stündigen lehrreichen, in ausgezeichnetem Raiffeisengeist geführten Verhandlungen mit einem tatenfreudigen Schlußwort des Präsidenten ihren Abschluß.

Ausweis über Heiratsfähigkeit?

Zu diesem Kapitel schreibt der Appenzell-J.-Rh. Bauernführer, alt Landesstatthalter Manser in seiner bekannt urchigen, träfen Art im „Appenzeller Bur":

„In der Innerschweizerischen Bauernzeitung regt ein Einsender an, daß die Töchter die behördliche Bewilligung zum Verheiraten erst erhalten sollten, wenn sie sich über genügend Kenntnisse in der Führung eines Haushaltes ausgewiesen haben.

So, so. — Etwas Aehnliches bestand mehrerenorts vor dem Inkrafttreten der jetzigen Bundesverfassung. Armengenössigen, Schuldenmachern, etc. konnte die Zustimmung zur Heirat verweigert werden. Und wir erinnern uns selbst noch eines Falles, wo einem Brautpaar auf Meldung eines Händlers wegen einer kleinen, noch unbezahlten Schuld durch Weisung des Hauptmannes die bereits bevorstehende Copulation abgesagt wurde. (Das würde heute vermutlich zahlreiche Strohwitwer und -Frauen geben!)

Dann aber kam die vielgepriesene freiheitliche Aera der Bundesverfassung, derzufolge auch allen Armengenössigen, Straffälligen etc. im Namen der Freiheit der Heiratstempel weit offen stand und der Oeffentlichkeit lediglich deren Folgen zu tragen die Ehre und Kompetenz belassen wurde, deren Wirkungen sie heute erst recht zu fühlen bekommen.

Wir unserseits halten allerdings die obige Anregung jenes Innerschweizer Bauern für sehr begründet und zeitgemäß. Wir würden dieselbe sogar noch weiter ausdehnen und nicht bloß auf Töchter, sondern auch — auf den Herrn Hochzeiter erstrecken! — Ob er nach Charakter und Kenntnissen auch etwelche Gewähr für die Erhaltung und Ernährung einer Familie zu bieten im Falle sei oder nicht. — Und man würde diese Gewähr behördlicherseits hoffentlich denn doch nicht nach seinen Jaßkünsten, der Zahl der Bierflaschen und der Sportkränze etc. abschätzen. Denn diese bringen kein Brot, sondern den Ruin ins Haus.

Diese beiden Requisite, die Prüfung von Fräulein Braut und Herrn Hochzeiter, wären nicht bloß vom ethischen, sondern auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus sehr notwendig und würden rasch eine Reduktion der Armensteuern ermöglichen."

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage.

Man hat kaum Berechtigung, die Weltwirtschaftslage, wie sie sich in den letzten drei Monaten entwickelt hat, als rosig zu bezeichnen

Die seit Jahren auf Experimente eingestellte, in erster Linie maßgebende Wirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika kommt seit letzten Sommer aus fortwährenden Krisenzuckungen nicht heraus und beklagt ein Arbeitslosenheer, das ständig zwischen 12 und 14 Millionen schwankt. Und bereits erhöhen — so paradox es klingen mag — günstige Aussichten für die kommende Ernte der beiden großen Welthandelsartikel: Weizen und Baumwolle, die wirtschaftl. Sorgen, und zwar der Produzenten, denen in U.S.A. ein Rückgang ihres Einkommens von 8,5 auf 7,5 Milliarden Dollar vorgerechnet wird. Die leidige, mit Ueberproduktion benannte, in Wirklichkeit von ungenügender Verteilungsregelung herrührende Misere droht wieder aufzutauchen und zu neuerlichen Vernichtungen von Lebens- und Genußmitteln zu führen. Gewisse, in diesem Zusammenhang feststellbare Preiszerfallerscheinungen kommen u. a. dadurch zum Ausdruck, daß der Ansatz für die Weizensorte Manitoba II franco verzollt Basel vom Januar bis Mai 1938 von 29.75 auf 24.20 je 100 Kg. gesunken ist. Weniger spürbar ist der wirtschaftliche Rückgang im britischen Welthandelsreich, dafür sind anhaltende Depressionen in Frankreich festzustellen. Zu diesen Trübungen im internationalen Güteraustausch gesellt sich seit Mitte März ds J. die mit der Annexion Oesterreichs durch Deutschland ausgelöste, wirtschaftshemmende politische Spannung. Sie hält mit ihrem momentanen Brennpunkt „Tschechoslowakei" sozusagen die ganze Welt in Atem und verursacht, daß — ausgerechnet 20 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges — die Rüstungsindustrie als einzige Branche überall Hochkonjunktur hat und immer höhere Wehrbudgets genehmigt werden. Und zwar weil es neben Staaten mit gewaltigem Expansionsdrang auch noch solche gibt, die zwar mit ihrem Territorium durchaus zufrieden sind, jedoch dasselbe, oder Teile davon, nicht leichterdings preisgeben möchten. Die im deutschen Schulungs-Brief niedergelegte Ideologie, wonach die deutsche Sprachgrenze im Prinzip mit der politischen identifiziert wird, ist nicht nach jedermanns Geschmack, insbesondere nicht nach dem schweizerischen und trägt auch nicht zur Förderung der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen bei. Die wirtschaftliche Wiederbelebung wird auch durch die mit großer Hartnäckigkeit geführten, sich unerwartet in die Länge ziehenden Kriege in Spanien und im fernen Osten beeinträchtigt. Und schließlich bleibt neben den Devisenrestriktionen als nicht geringer Hemmungsfaktor die Unsicherheit der Währungen, wovon die anfangs Mai erfolgte neuerliche Abwertung des französischen Frankens symptomatisch ist. Hervorgerufen durch Streiks, untragbare Sozialmaßnahmen und latente Ministerkrisen, hat sich beim französischen Kapitalisten eine verständliche Angstpsychose herausgebildet und zu einer bald stärker, bald schwächer in Erscheinung tretenden Kapitalflucht geführt, die die bisherigen Abwertungsmanöver nicht entfernt ins Gegenteil zu kehren vermochten. Seit September 1936 hat Frankreich nun drei Mal abgewertet und zwar vorerst um 20, dann um 17 und letzthin um 9, total um 56 %, ohne daß heute von einer allgemeinen Vertrauensrückkehr oder gar von einem Mittelüberfluß gesprochen werden könnte; denn sonst hätte nicht letzter Tage die Stadt Paris für eine 30jährige Anleihe von 1 Milliarde ffr. 6 % anlegen und dazu einen Emissionskurs von 90 % in Kauf nehmen müssen. Gemessen am Schweizerfranken ist der französische noch knapp ein Achtel oder gut 12 Schweizerrappen wert. Obschon Frankreich selbst durchaus nicht als armes Land gilt, zeigt sich, daß da, wo Ruhe und Ordnung fehlen, das Währungsbarometer sehr empfindlich ist.

Unter Berücksichtigung aller dieser betrüblichen wirtschaftlichen Störungsfaktoren im Ausland ist es verwunderlich, daß unser kleines Binnenland bisher die ungünstigen Nachwirkungen nicht stärker gespürt hat. Eine Erscheinung, die nicht zuletzt auf das imponierende Einigkeitsmanifest der eidgen. Räte vom März 1938 und die seither beim Völkerbund wiedererlangte völlige Neutralität zurückgeführt werden darf. Die Vorgänge in Nachbarstaaten haben zu einer alle Parteien, Berufsgruppen und Sprachenvertretungen umfassenden, eindrucksvollen Phalanx zusammengeführt, die sich nicht nur dem Ausland als einige, geschlossene Eidgenossenschaft präsentiert, sondern gleichzeitig auch große wirtschaftliche Probleme (Arbeitsbeschaffung) unter Verzicht auf endlose Parlamentsdebatten gleichsam über Nacht gelöst hat. Nachdem die Arbeitslosenziffer Ende April auf rund 56,000 zurückgegangen war, ist seither eine weitere Abnahme zu verzeichnen, obschon einzelne Industrien (Textil, Uhren) einen eher etwas abgeschwächten Beschäftigungsgrad registrieren. Dagegen dauerte der Anstieg der Wohnbautätigkeit im 1. Quartal dieses Jahres an. Der Außenhandel zeichnet sich durch Abnahme der Import- und Erhöhung der Exportziffern aus. Der Großhandelsindex ist seit Beginn dieses Jahres leicht rückläufig und betrug Ende April 108,1, gegenüber 110,0 im Januar. Der Lebenskostenindex ist seit dem Monat Januar, zufolge etwelcher Verbilligung der Welthandelsartikel, um 2 Punkte, d. h. auf 136 zurückgegangen. Mit 122 steht die Indexziffer der landwirtschaftlichen Produktenpreise um 3 Punkte tiefer als am Jahresanfang und zwar zufolge rückläufiger Bewegung der Schlachtviehansätze. Seit dem Abwertungstermin (September 1936) hat sich der Lebenskostenindex im Maximum um 8 Punkte erweitert und steht heute noch 6 Punkte höher, was dartut, daß die Verteuerung der Lebenshaltung unwesentlich geblieben ist.

Der schweizerische Geldmarkt hat auch in den letzten zwei Monaten seine sprichwörtliche Flüssigkeit beibehalten, die sich zwar nicht weiter verstärkte, sondern eher um eine Kleinigkeit ver-

ringerte. Die neuerliche Abwertung des französischen Frankens ging ziemlich spurlos vorüber. In den letzten Wochen hat im Anschluß an die Einsetzung des Kabinetts Daladier eine gewisse Rückwanderung der französischen Fluchtgelder eingesetzt, was z.T. bewirkte, daß die zinslosen Girogelder bei der Nationalbank von ihrem vor zwei Monaten innegehabten Rekordstand von rund 2 Milliarden Fr. auf 1847 Millionen zurückgingen, eine Erscheinung, die durchaus nicht unerwünscht ist. Etwelche Mitursache am Rückgang dürfte auch bei den nach Argentinien und Norwegen gewährten Anleihen schweiz. Bankkonsortien liegen, und auch den Ereignissen an der Nordostgrenze ist etwelcher Einfluß zuzuschreiben. Die Durchschnittsrendite der Anleihen des Bundes ist bei etwas über 3 % eine Kleinigkeit höher als zu Jahresbeginn und läßt die Vermutung offen, das uferlose Absinken gehöre der Vergangenheit an und mache einer gewissen Stabilisierung um ca. 3¼ % herum Platz. Bei den Banken zeigen die Gläubigerzinssätze angesichts der Ueberfülle an Mitteln weiterhin sinkende Tendenz, wozu sich noch die möglichste Fernhaltung neuer, sowie die Abstoßung fällig werdender Publikumsgelder gesellt. Verschiedene Banken haben die Ausgabe von Obligationen gänzlich eingestellt, andere berücksichtigen nur noch Konversionen, bedingen sich jedoch bei nur 3 % Verzinsung eine Laufzeit von 6, 8 oder sogar 10 Jahren aus. Eine Großbank nimmt nur noch 2 %ige Obligationengelder bei einer Laufzeit von 3—4 Jahren entgegen. Die Zurückhaltung in der Annahme von Obligationengeldern führt zwangsläufig zu einer Bevorzugung der Spareinlagen. Bei den 12 wichtigsten Kantonalbanken betrug die Verzinsung der Spargelder Ende April durchschnittlich 2,71 %. Seither sind weitere, den Durchschnitt nach unten beeinflussende Ermäßigungen eingetreten. So hat die Schaffhauser Kantonalbank Ende Mai beschlossen, mit Wirkung ab 1. Juli die Zinsvergütung für Spareinlagen bis zu 5000 Fr. auf 2½% zu reduzieren, für das darüber hinausgehende Guthaben beträgt der Zins noch 2 %. Die Schwyzer Kantonalbank hat ebenfalls jüngst neue Bestimmungen getroffen. Sie unterscheidet charakteristischerweise zwischen Kantonseinwohnern und Außerkantonalen. Bisherige Sparguthaben von Kantonseinwohnern bis 3000 Fr. erhalten 3 %, über 3000 Fr. 2½ %. Außerkantonale bekommen bis Fr. 20,000.— 2½ %, darüber hinaus 2 Prozent. Neueinlagen von Kantons-Einwohnern genießen 2½ %, von Außerkantonalen 1—2 %. Die der waadtländischen Bodenkreditanstalt eingegliederte, kantonale Sparkasse von Waadt verzinst Spargelder ab 30. Juni allgemein noch zu 2½ % (bisher 3 %).

Im Mittelbankgewerbe, wo der Geldüberfluß etwas weniger ausgeprägt ist, sind die Gläubigersätze ca. ¼ % höher. Auffallende, noch weiter gehende Ausnahmen trifft man lediglich noch vereinzelt im Kanton Luzern und sodann im Wallis an, wo eine vom Finanzdepartement eingeleitete Zinssenkungsaktion an den Widerständen der Lokal- und Privatbanken gescheitert ist. Im Schuldnerverkehr ist der Hypothekarzinssatz von 3¾ % für erste Titel auf landwirtschaftliche Grundstücke und Wohnhäuser vorherrschend. Unter dem Drucke der Versicherungsgesellschaften und nach dem Vorbild der luzernischen Kantonalbank kommt vereinzelt der Satz von 3½ % vor, wogegen anderseits auch bei kantonalen Instituten für alte erste Titel noch verschiedentlich 4% maßgebend sind und über den 1. Juli hinaus maßgebend bleiben werden. Ende April betrug die durchschnittliche Verzinsung der ersten Hypotheken bei den 12 hauptsächlichsten Kantonalbanken 3,79 %. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei der sukzessiv durch Obligationen-Konversionen eintretenden Verbilligung der Passivgelder und bei gleichbleibender Geldmarktlage der Hypothekarzins im kommenden Jahr auf 3½ % ermäßigt wird. Heute jedoch ist ein solcher Satz, geschweige denn ein solcher von 3¼ %, wie er jüngst in einer landwirtschaftlichen Zeitschrift forciert wurde, unmöglich und geeignet, unerfüllbare Hoffnungen zu nähren.

Für die Raiffeisenkassen bleiben die in der April-Nummer des „Raiffeisenbote" als Direktiven aufgestellten Sätze weiterhin richtunggebend, d. h 2 % für Konto-Korrent-Gelder, 2¾—3 % für Spargelder und 3—3¼ % für Obligationen, wobei für letztere eine Laufzeit von wenigstens 4—5 Jahren ausbedungen werden soll. Gegenüber Anlagen von auswärts (besonders in größeren Beträgen), die zumeist sehr unstabil sind, ist gebührende Zurückhaltung zu beobachten. Im Schuldnerverhältnis sollen 3¾ % für erste Hypotheken, 4 % für nachgehende und 4¼ % für reine Bürgschaftsdarlehen die Regel bilden und bei festen Gemeindedarlehen der Satz für erste Hypotheken Gültigkeit haben. Die Zentralkasse unseres Verbandes beabsichtigt die im ersten Semester 1938 im Verkehr mit den angeschlossenen Kassen angewandten Gläubiger-Zinssätze auch im zweiten Halbjahr aufrecht zu erhalten, obschon dies angesichts der völligen Zinslosigkeit der notwendigen hohen Bankguthaben nicht ohne erhebliche Opfer möglich ist.

---

† Franz Boschung.

Am 30. April 1938 ist im freiburgischen Ueberstorf alt Nationalrat Franz Boschung nach längerer Krankheit, 70jährig, in die Ewigkeit abberufen worden.

Damit hat das Leben eines biederen Landmannes, der während Jahrzehnten seine Kräfte in aufopfernder Hingabe dem Volke zur Verfügung gestellt hatte, ja im Dienste an demselben buchstäblich aufgegangen war, ein Ende gefunden. Fast ein Menschenalter war er der prominente Führer des deutsch-freiburgischen Sensebezirkes, aber auch ein über die Grenzen der engeren Heimat hinaus hochgeschätzter Vertreter der freiburgischen Bauernsame. Wo bäuerliche Belange von

Bezirk und Kanton zu vertreten waren, wo es galt die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse seiner Mitbürger zu fördern, war Franz Boschung der Mann, der dieselben mit seinem zielklaren Verstand und großem Weitblick nachdrücklich und meist auch erfolgreich zu verfechten wußte. Er verfügte über eine sehr reiche Erfahrung, die er sich nicht zuletzt als praktischer Landwirt und Besitzer eines unter Mithilfe der ihm vor einigen Jahren im Tode vorausgegangenen Gattin geführten bestrenommierten Landgasthofes erworben hatte, in welchem sozusagen alles, vom einfachen Arbeiter und Bauersmann bis zum Staatsrat und Bundesrat, verkehrte.

So kam es nicht von ungefähr, daß ihm das Volk eine ganze Fülle von Aemtern übertrug und ihn ins kantonale und eidgenössische Parlament abordnete und er in den landwirtschaftlichen Organisationen, in Gemeinde, Kanton und Gesamtschweiz ein gewichtiges Wort mitredete.

Unter seinen vielen Funktionen, die der nur mit Primar- und zwei Jahren Normalschule Ausgestattete bekleidet hat, seien erwähnt: 35 Jahre Gemeindeammann, 32 Jahre Pfarreirat, jahrzehntelang Mitglied des Friedensgerichtes, 30 Jahre Mitglied des Großen Rates (den er zweimal präsidierte), 13 Jahre Nationalrat.

Wie es bei dem um das Volkswohl besorgten Führer nicht anders erwartet werden konnte, war Franz Boschung auch ein eifriger Raiffeisenmann. Kurz nachdem im benachbarten Alterswil auf Initiative des dortigen Pfarrers und späteren Professors Schwaller der Raiffeisengedanke im Freiburgerland Fuß gefaßt hatte, ließ es sich der Verewigte nicht nehmen, seiner Gemeinde ebenfalls die Wohltaten eines gemeinnützigen, örtlichen Spar- und Kreditinstitutes zu erschließen. Der in Verbindung mit einigen fortschrittlich gesinnten Männern entsprungenen Initiative erwuchs im Jahre 1906 die heute an der Spitze der 60 freiburgischen Raiffeisenkassen marschierende Darlehenskasse Ueberstorf mit derzeit 159 Mitgliedern, 1,7 Mill. Fr. Bilanzsumme, 1046 Spareinlegern und 122,000 Fr. Reserven. Von der Gründung bis zu seinem Hinschiede stand Boschung der Kasse als umsichtiger Präsident vor. Er war stolz auf die gemeinnützige Dorfbank, sah ihren

großen Nutzen und machte aus seiner überzeugten Raiffeiseneinstellung auch gegenüber Bankvertretern keinen Hehl. So war es nicht verwunderlich, daß man sich seine Kraft und seinen klugen Rat auch im Vorstand des deutsch-freiburgischen Unterverbandes sichern wollte, dem Boschung 2 Jahrzehnte als Vorstandsmitglied angehörte. Und im Jahre 1921 wählte ihn der schweizerische Raiffeisen-Verbandstag in Baden in den Vorstand des Zentralverbandes, wo er 16 Jahre als eifriges und sehr geschätztes Mitglied verblieb, bis ihn Altersbeschwerden zum Rücktritt nötigten. So hat sich Franz Boschung um die Raiffeisensache der engeren und weiteren Heimat in hohem Maße verdient gemacht. Dem Bürgermeister Raiffeisen gleich hat er gezeigt, wie ein verantwortungsbewußter Leiter des Volkes dessen Interesse in bester Weise wahren soll: tatkräftig, selbstlos, treu und gewissenhaft.

Das Andenken dieses gradlinigen Charakters wird denn auch besonders in Raiffeisenkreisen ein gesegnetes sein und sein Name dauernd in dankbarer Erinnerung bleiben. Gottes Frieden seiner Seele. Hr.

25 Jahre Darlehenkasse (Cassa d'impraist) Münster (Graubünden).

Das erste Raiffeisenkassenjubiläum im romanischen Landesteil.

Die mit Festlichkeiten nicht verwöhnte Gemeinde Münster i. M. hat am 2. Maisonntag in feierlicher Weise den 25jährigen Bestand ihrer blühenden Dorfbank begangen und dabei gezeigt, was ein abgelegenes Dorf bei guter Zusammenarbeit unter tüchtiger Führung im Wege absoluter Selbsthilfe zu leisten vermag.

Am 12. Mai 1913 hatten sich auf Anregung des damaligen Pfr. P. Egger 30 Bürger unter dem Vorsitz von Großrat Ruinatscha genossenschaftlich vereinigt, um der Dorfbevölkerung die Wohltaten einer gemeinnützigen Spar- und Darlehenskasse nach System Raiffeisen zu erschließen. Mit 11,772 Fr. Einlagen, verteilt auf 52 Einleger, 57,000 Fr. Umsatz und 7 Fr. Reingewinn schloß das erste Geschäftsjahr ab. Ende 1937 aber zählte die Kasse 127 Mitglieder, über 700,000 Fr. Einlagen, 457 Spareinleger, 149 Debitorenposten, 32,734 Fr. Reserven und ist damit zur festverankerten Geld- und Selbstversorgungsanstalt geworden, auf die die ganze Gemeinde mit Recht stolz ist. In allen Jahren waren nie Verluste zu verzeichnen und nie mußte ein Bürge zur Zahlung herangezogen werden. Eifrig wurden die Spargelder gesammelt und vorteilhaft verzinst, um sie anderseits den Kreditbedürftigen des Dorfes zu günstigen Bedingungen wieder auszuleihen. Wie die hohe Sparheftzahl beweist, war es möglich, den Sparsinn in auffälliger Weise zu wecken und zu fördern. Daneben konnte das örtliche Kreditbedürfnis weitgehend befriedigt und dazu noch ein Genossenschaftsvermögen von über 30,000 Fr. angesammelt werden, das bereits als wertvoller Steuerfaktor zu wirken beginnt. Errechnet man den materiellen Vorteil der vergangenen 25 Jahre, so kommt man zum Schlusse, daß sich derselbe zufolge der günstigen Zinsbedingungen, der intensiven Sparsinnförderung, des spesenfreien Verkehrs und weil der Gewinn des örtlichen Geldverkehrs im Dorfe geblieben ist, auf mindestens 80,000 Fr. beläuft. Gleichzeitig hat die Kasse mancher Existenz das Fortkommen erleichtert, gesundes Vorwärtsstreben geweckt, das Zusammengehörigkeitsgefühl gefördert und so neben materiellen sozial-ethische Werte von großer Bedeutung geschaffen.

Angesichts dieser prächtigen, aus eigener Kraft, aber in guter Solidarität erzielten Erfolge war es verständlich, daß die Jubiläumsfeier vom 8. Mai zu einem Anlaß großer, innerer Genugtuung für die Mitglieder und insbesondere für die leitenden Organe wurde.

Im voll besetzten, festlich geschmückten Gemeindesaal hieß der Kassapräsident, Hr. Lehrer Carl Fasser, die zahlreich erschienenen Mitglieder mit ihren Frauen, sowie Vertretungen des Verbandes schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen, des bündnerischen Unterverbandes der Raiffeisenkassen und der Nachbarkassen herzlich willkommen. Der Erledigung der ordentlichen Jahresgeschäfte, die auf ein gutes Geschäftsjahr zurückblicken ließen, schloß sich der Jubiläumsakt an. In Ergänzung der gediegenen, im ladinischen Idiom geschriebenen Festschrift gab Präsident Fasser einen Rückblick auf die ungeahnte Entwicklung der Kasse und dankte insbesondere auch dem schweiz. Verband für seine wertvolle Unterstützung als fachmännische Revisionsinstanz und Beratungsstelle. Anschließend überbrachte Direktor Heuberger die Grüße und Glückwünsche des 650 Kassen und 60,000 Mitglieder umfassenden schweiz. Raiffeisenverbandes und beleuchtete in seinem sehr beifällig aufgenommenen Festreferat die materielle, soziale und sittliche Bedeutung der Raiffeisenkassen. Die Darlehenskasse Münster sei eine glänzende Bejahung des genossenschaftlichen Selbsthilfegedankens auf dem Gebiete des Geld- und Kreditwesens, und es wäre nur zu wünschen, daß, ähnlich wie im Wallis, wo über 100 Raiffeisenkassen bestehen, diese den Bergvolkverhältnissen bestangepaßte Institution in vermehrter Weise auch in Graubündens Tälern Fuß fassen würde. Auch aus freundeidgenössischem Fühlen heraus hat der Verband der Kasse Münster stets gerne bestmögliche Unterstützung angedeihen lassen und sieht seine Mitarbeit durch das Bestehen eines gesunden, blühenden Gebildes belohnt, das als entferntestes Glied an der Ostmark auch fernerhin auf volle Sympathie der schweiz. Raiffeisenorganisation zählen kann. Eine Ehrenurkunde des Verbandes bekräftigte die ausgesprochene Anerkennung.

Landwirtschaftslehrer Walkmeister entbot die Grüße des Bündnerischen Unterverbandes und gab der Hoffnung Ausdruck, der ideale Raiffeisengedanke möchte, angeregt durch das prächtige Beispiel von Münster, in weiteren Gemeinden Eingang finden.

Behördevertreter dankten mit verbindlichen Worten für die von der Kasse der Gemeinde geleisteten Dienste, während die Raiffeisenkasse Tarasp durch Aktuar Geiger freundnachbarliche Grüße und Glückwünsche übermitteln ließ.

In besonderer Weise wurden die 2 während 25 Jahren in den Kassabehörden tätigen Herren Großrat Ruinatscha und Förster Fallet, der seit der Gründung das Protokoll führt, aber auch der seit Betriebsbeginn im Amte stehende, gewissenhaft tätige Kassier, Landammann Isidor Sepp, geehrt und ihnen der wohlverdiente Dank der Mitglieder und des Verbandes ausgesprochen.

Dorfmusik, Männerchor und Töchterchor verschönerten die eindrucksvolle, zu einem ansprechenden patriotischen Volksfestchen gewordene Feier. Sie wird den Mitgliedern und der Gemeinde ein neuer Ansporn sein, die auf respektable Stufe emporgearbeitete Dorfbank nach den bisherigen soliden Grundsätzen fortzuführen und damit dem Wirtschaftsleben der aufblühenden Grenzgemeinde im entlegenen Münstertal einen immer kräftiger werdenden Rückhalt geben.

Der ältesten Raiffeisenkasse im Gebiete der 4. Landessprache ein herzliches Glückauf ins 2. Vierteljahrhundert! *

40 Jahre Raiffeisenkassen in der Tschechoslowakei.

(Vorbemerkung der Redaktion: In der Tschechoslowakei bestehen nach Sprachen getrennte Genossenschaftsverbände, die in einer Zentralorganisation zusammengeschlossen sind. Nachstehende Zahlen unseres Korrespondenten beziehen sich nur auf den tschechischen Verband.)

Ende Mai feierte die Tschechoslowakei das vierzigjährige Bestandjubiläum der Zentralvereinigung der Wirtschaftsgenossenschaften in Prag und damit vierzig Jahre des Bestandes der tschechischen Raiffeisen- (Kampelicky) und verwandten Kassenorganisationen. Im ersten Jahre der Tätigkeit betrug der Stand bei der Zentrale 40 Mitglieder mit einem Kapital von 5116 Gulden an Reservefonds, 1130 Gulden an Anteilen und 34,843 Gulden an Einlagen. Der Zentrale gehörten 190 Kampelicky-Kassen mit einem Mitgliederbestand von 14,092 und Einlagen von 1,75 Millionen Gulden an. Im heurigen Jahre zählt man 1931 Kampelicky- (Raiffeisen-) Kassen, 20 Vorschußkassen und 2178 andere Wirtschaftsgenossenschaften, mit einem Gesamtmitgliederbestand von 561,800 Mitgliedern. Die Genossenschaften verwalten schließlich 485 Millionen Kronen eigenes Vermögen und 3696 Millionen anvertraute Gelder. In den Lagergenossenschaften werden jährlich 126,837 Waggons Waren, sei es nun Getreide oder Kohlen oder Düngemittel, umgesetzt, und in den Molkerei-, Spiritus- und Viehgenossenschaften außerdem den Landwirten für 569 Millionen Kronen Güter geliefert oder abgekauft, insgesamt ein Umsatz von 1,72 Milliarden tsch. Kr. getätigt. Vor 40 Jahren gab es nichts Aehnliches. Die Kampelicky- und andere Wirtschaftsgemeinden haben nicht nur den Interessen der einzelnen Mitglieder, sondern allen gemeinsam zu helfen. Die ersten Kassengründungen umfaßten bereits ein soziales und wirtschaftliches Arbeitsprogramm für das ganze flache Land. Darum sind die Kassen die erste Quelle des Fortschrittes und des Segens im Dorfe geworden. Das Streben der Kassen beruht darauf, niemanden, der sie wirklich braucht, auszuschließen, insoferne seine Lebensweise mit den Pflichten eines ordentlichen und ehrlichen Wirtschaftlers übereinstimmt. Aus den Kampelicky bildet sich derart eine neue Wirtschaftsgemeinde, wohin die gesamte Bevölkerung, ohne Unterschied der politischen, religiösen und jedweder anderen Ueberzeugung, mit ihren Sorgen kommt, von hier aus ergehen viele Vorschläge zur Verbesserung der Lage und des Lebens auf dem Dorfe. Da die Genossenschaften und Kassen fähige Verwalter brauchen und die Mitgliedschaft in stetiger Fluktuation begriffen ist, wurde gleich von Anfang nach dem Volksschulensystem eine Lehranstalt eingerichtet, die in einjährigen Kursen sowohl Kassiere heranbildet, wie Funktionäre der Kampelicky, eine Beamtenschaft aller Arten von Genossenschaften, und hierher fällt auch der gesamte Komplex der Pressetätigkeit und der Propaganda. Da das Genossenschaftswesen das Gentlemantum und die Anständigkeit im Geschäftsleben darstellt, müssen an alle Funtkionäre und Beamte der Kassen höhere sittliche Anforderungen gestellt werden.

Was die eigentliche Kredittätigkeit anbelangt, setzte sich die Genossenschaft gleich zu Anfang ein kühnes Programm, das jedoch zur Gänze verwirklicht werden konnte. Das Programm lautete: Dem Landvolke direkt einen solchen Zins für Einlagen zu geben, wie es ihn in den Städten erhalten würde, diese Einlagen sicher und liquid zu verwalten und durch die Billigkeit dieser Verwaltung dafür Sorge zu tragen, daß dem Landwirt, Handwerker und Arbeiter im Dorfe ein möglichst billiger und leicht zugänglicher Betriebskredit verschafft wird. Diese Forderung zu erfüllen, gelang nur dadurch, daß es möglich war, die Verwaltung und die Auswahl der Schuldner den örtlichen lokalen Funktionären zu übergeben und die Verwaltung der Ueberschüsse einer Zentralkasse zu überantworten, die von gewählten Funktionären und Beamten gebildet wurde. Die Zentralvereinigung weiß, daß die Landwirtschaft und im Zusammenhang damit das ganze flache Land nur dann unabhängig bleiben kann, wenn sie finanziell sichergestellt ist. Keine noch so großen öffentlichen Mittel wären hinreichend, der Landwirtschaft einen billigen Zinsfuß zu verschaffen, wenn die Einleger vom Lande nicht genügend Vertrauen in ihre eigenen Institute hätten. Diese wiederum müssen so organisiert sein, daß sie sich dieses Vertrauen verdienen. Es muß das Bestreben des genossenschaftlichen Geldwesens in der Tschechoslowakei sein, sagte anläßlich des Jubiläums Vizegouverneur Dvorak, der Generaldirektor der Zentralvereinigung landwirtschaftlicher Genossenschaften, den Kreditaufgaben aus eigenen Mitteln gerecht zu werden. Eine andere Lösung ist ausgeschlossen; trotzdem die

Gesetzgebung auch andere Kreditmöglichkeiten aufgezeigt und zugänglich gemacht hat, ist die Organisation diesem Grundsatz treu geblieben und er bleibt auch die Richtschnur für künftige Zeiten. Das gesamte tschechische Genossenschaftswesen ist finanziell auf den Ersparnissen des Landvolkes basiert und heute, nach vierzig Jahren, allerdings auch auf ersparten Reserven.

In den Kampelicky wirtschaften die Mitglieder selbst. Diejenigen, die an sie als Schuldner, oder als Lieferanten oder als Abnehmer herantreten, sind selbst auch Herren ihrer Genossenschaft. Die Gegner der Genossenschaften, deren es in der Tschechoslowakei sehr viele gibt, haben den Versuch gemacht, den Genossenschaftscharakter der Organisationen zu leugnen. Die Revision nach unten und oben, die fortgesetzt geübt wird, widerlegt alle diese Verdächtigungen, das Genossenschaftswesen bleibt auch in den höheren Stufen den Grundsätzen treu, auf denen es errichtet wurde. Soll das Genossenschaftswesen nicht der Bürokratisierung anheimfallen und sich so der ursprünglichen Mission entfremden, muß es täglich eine lebendige Kontrolle nach innen und eine Revision nach außen sein, um Uebergriffe rechtzeitig zu verhüten. Die Zentralvereinigung hat gleich nach ihrer Gründung eine Abteilung eingerichtet, die erste und verläßlichste Kontrolle liegt jedoch in der Fähigkeit und in der Ehrlichkit der Funktionäre. Diesen Dingen wird die allergrößte Sorgfalt gewidmet, die Mitglieder des Aufsichtsrates und des Vorstandes kommen nicht nur in die einzelnen Sitzungen, sondern sind auch mit einzelnen Referaten betraut, damit sie in ständigem Kontakt mit der Arbeiterschaft die sorgfältige Amtierung überwachen können. Die innere Kontrolle ist derart eingerichtet, daß nicht ein Heller verloren gehen kann. Außerdem ist ein selbständiges Revisionsorgan vorhanden, das vollständig unabhängig die angegliederten Verbände und die einzelnen Genossenschaften revidiert. Die Beamten und Funktionäre haben das Recht, jederzeit ihre Beschwerden vorzubringen. Die Demokratie im tschechischen Genossenschaftswesen wird nicht nur wie in der politischen Demokratie einmal in einigen Jahren durch Wahlen ausgebeutet, sondern es ist die tägliche Möglichkeit der Beschwerden und der Kontrolle gegeben. Gerade der Umstand, daß die Revisionstätigkeit in der Vereinigung vom Verband ausgeübt wird, gibt den Revisionsbefunden ein noch größeres Gewicht und auch fachliche Vertiefung.

Die Genossenschaften und Kassen sollen nur jene Aufgaben auf sich nehmen, die sie erfüllen können, war der Grundsatz der ersten Gründungen. Die Genossenschaften, wurde weiters verlangt, müssen unter allen Umständen das gegebene Wort halten und die übernommenen Verpflichtungen erfüllen, damit das Vertrauen zunehme und nicht erschüttert werde.

Die Grundsätze vor 40 Jahren sind eingehalten worden. Niemals mußten die Einleger auf die gekündigten Einlagen warten, die Mitglieder haben niemals in allen den vierzig Jahren, von denen vier auf den Krieg und 20 auf die Nachkriegszeit entfallen, auch nur einen Verlust erlitten. Darauf können die tschechischen Raiffeisenkassen stolz sein, denn der Bau des Geldsystems ist eigentlich auf einer sehr empfindlichen Sache aufgebaut, auf dem Vertrauen der Menschen. Dieses Vertrauen der ländlichen Menschen und das Kontrollsystem, das sich das gesamte Kassenwesen ausgebaut hat, sind die Grundlage des Erfolges der Kassen in der Tschechoslowakei und ihr ganzes Geheimnis. Das Genossenschaftswesen bildet durch Errichtung wirtschaftlicher Organisationen aus den Schichten der Landbevölkerung eine Schicht, die gedanklich und materiell an der Leitung wirtschaftlicher Unternehmen beteiligt ist, hebt dadurch das gesellschaftliche Niveau der Landbevölkerung und macht sie den übrigen Schichten gleichwertig. Dadurch macht sich das Genossenschaftswesen um eine gesunde und ausgeglichene soziale Entwicklung im Staate verdient.

Die Genossenschaften und Kassen haben in den 40 Jahren ihres Bestehens einen Schutzwall gegen den Untergang des Landwirtes aufgerichtet und sind heute aus der Agrarwirtschaft nicht mehr wegzudenken. Dadurch haben die Genossenschaften und Kassen auch die beste Arbeit zur Erhaltung des Staates beigetragen, denn ein ordentliches und verläßlich arbeitendes Genossenschaftswesen ist der beste Beitrag zur Wehrkraft des Landes, eine feste Stütze in Zeiten der Gefahr. G.

Wie ein verantwortungsbewußter Kassapräsident über das Rückstandwesen spricht.

(Aus einem Generalversammlungsbericht über das Jahr 1937.)

„Einen Punkt muß ich leider wieder berühren, die rückständigen Zinsen und Abzahlungen. Letztes Jahr leisteten die Zinser, oder besser gesagt, die Nichtzinser den Rekord in über 10,000 Fr. Rückständen. Dieses Jahr sind es nochmals 9000 Fr. Alljährlich, jedesmal eine Oktav höher hat man den Ton angeschlagen und namentlich letztes Jahr gegen diese unhaltbaren Zustände die schärfsten Maßnahmen angedroht. Der Revisionsbericht vom Verband über die Inspektion vom letzten Juni lautet in dieser Hinsicht durchaus nicht schmeichelhaft. Wenn es nicht bessert, wird das Verbandsbüro das Inkasso bei den rückständigen Zinsern an sich ziehen, dann weiß der Schuldner, die Kassaverwaltung und das Betreibungsamt, daß es keinen langen Aufschub mehr gibt. Punkto Abzahlungen gelten die gleichen Bemerkungen. Ich will die Schuldner nicht weiter bloßstellen und nicht wiederholen, was ich früher schon gesagt habe. Hätten Worte etwas genützt, stünde es heute besser.

Diese Schuldnermißstände werfen den Schatten in gewisser Hinsicht auch auf den Vorstand. Wenn es Schuldner gibt, die weder Zins noch Abzahlungen leisten können, war ein solches Darlehen unwirtschaftlich. Wäre es nicht besser gewesen, der Vorstand hätte etwas mehr sondiert und ein solches Darlehens-Gesuch nicht berücksichtigt, trotz der vielleicht guten Qualität der Bürgen? Ein gewisses Fingerspitzengefühl sagt einem zum voraus, was etwa werden wird. Was nützt eine solche Kreditierung? Die Kasse hat oder bekommt nichts als Scherereien, der Schuldner eine größere Schuldenlast und der Bürge schließlich die Ehre zu zahlen, und geholfen ist niemand. Inskünftig werden wir diesbezüglich verdächtige Darlehensgesuchsteller etwas genauer unter die Lupe nehmen und uns über die nutzbringende Verwendung des Geldes noch eingehender orientieren. Die Ansicht, es gehe eine Kasse nichts an, wie das Darlehen Verwendung finde, ist grundgefehlt. Raiffeisengrundsatz ist und bleibt, verbürgte Darlehen nur zu gewähren, wo eine Abzahlung möglich erscheint. Dieses gesunde Prinzip führt zwangsläufig zur Entschuldung. Ich habe vorletztes Jahr gesagt, der Vorstand sei nicht gewillt, den Vorwurf auf sich zu laden, man habe die Mitglieder in die Schulden hineinmanöveriert und darin versumpfen lassen. Daß es verschiedenerorts besser steht als bei uns, beweist ein Beispiel, das uns das Revisionsbüreau vor Augen gehalten hat, wonach eine andere Raiffeisenkasse im Tal per Ende 1936 keinen rückständigen Zins aufwies. Wir wissen, und auch die Revisionsstelle weiß, daß es nicht möglich ist, bei diesen schweren Zeiten, unsere Rückständigkeitsverhältnisse von heute auf morgen in einen Idealzustand zu versetzen. Es ist aber unbedingtes Erfordernis und Pflicht des Vorstandes, alles daran zu setzen, daß in dieser Hinsicht Besserung geschaffen wird. Möglichst pünktliche Einhaltung der eingegangenen Verpflichtungen ist ein erster Faktor für eine gedeihliche und segensreiche Entwicklung einer Kasse und eine nie zu bereuende Angewöhnung des Schuldners. Wir wissen zwar ganz wohl, daß es Wechselfälle gibt im Erwerbsleben, die einem das Budget und den Finanzplan ohne Barmherzigkeit umstoßen und einen wenig imponierenden Streik ins Portemonnaie bringen und daß namentlich der Bauer kein Automat ist, wo man nur auf den Knopf drücken kann und die Fünfliber fallen so serienweise in den Teller, wir wissen aber ebenso wohl, wie vieles mit gutem Willen, Energie und haushälterischem Sinn erreicht werden kann. Nur dort, wo jene Tugenden vorherrschen, verdient der geplagte Mann alle Schonung und Nachsicht. Ich bedauere sehr, daß es notwendig war und meine Pflicht ist, Sie nochmals auf diese unhaltbare Schuldenrückständigkeit aufmerksam zu machen."

Aus der Gründungstätigkeit.

Außerordentlich rege war dieses Frühjahr das Interesse für die Gründung von Darlehenskassen. Die mit den bestehenden Instituten gemachten Erfahrungen veranlassen fortgesetzt zu Nachahmungen. Die Krisenfestigkeit in den Jahren 1930/37 hat sichtlich das Vertrauen in die genossenschaftlichen, von Spekulationsgeist freien Dorfbanken gestärkt und veranlaßt, daß verschiedene Gemeinden, die bisher in wenig verständlicher Zurückhaltung verharrten, ebenfalls zur Selbsthilfetat schritten, zuweilen auch, um sich vom Nachbardorf nicht länger durch ein zeitgemäßes, fortschrittliches Werk überflügeln zu lassen. Schließlich sagen auch die alljährlich steigenden Mitglieder-, Bilanz-, Umsatz- und Reserventzahlen immer mehr, daß die Raiffeisenkassen Gebilde sind, die einem ausgesprochenen Bedürfnis entsprechen, und nicht mehr wegzudisputieren sind, denen vielmehr die Zukunft gehört.

So ist es verständlich, daß in den ersten 5 Monaten des laufenden Jahres in den 6 Kantonen Aargau, Bern, Neuenburg, Schaffhausen, Solothurn und Thurgau 12 Neugründungen zu registrieren waren. Inzwischen kamen 3 weitere Gründungen in Luzern und Neuenburg dazu.

Angeregt durch den rührigen Präsidenten der Darlehenskasse Willisau, Landwirt Birer in Daiwil, hatte sich anfangs Mai in der Gemeinde Menznau ein Initiativ-Komitee gebildet, das auf den 19. Mai eine Orientierungs-Versammlung anberaumte, an welcher Verbands-Sekretär Heuberger das Wesen der Raiffeisenkassen und ihre materielle und ethische Bedeutung für eine Landgemeinde darlegte. Einhellig wurde Eintreten beschlossen und acht Tage später die definitive Gründung vollzogen. An der Spitze der Kasse steht als Vorstandspräsident Hr. Lehrer Robert Duß, während das Kassieramt Hrn. Verwalter Jos. Unternährer übertragen wurde. Die Kasse wird als 25. Raiffeisenkasse im Kanton Luzern am 15. Juni den Betrieb aufnehmen.

Im Neuenburgischen, wo sich insbesondere auch Kassiere bereits bestehender Kassen eifrig bemühen, in der Nachbarschaft Neugründungen anzuregen und wo der letzte schweiz. Verbandstag von nachhaltiger Wirkung sein wird, schreitet die Ausdehnung des Kassanetzes rüstig vorwärts. So hat sich nach einer Aufklärung von Hrn. Marcel Perrenoud, Kassier der Darlehenskasse Brot-Plamboz in Chaux-du-Milieu eine Raiffeisenkasse gebildet. Durch eine im Anschluß an einen Aufklärungsvortrag von Verbands-Sekretär Heuberger erfolgte Gründung in Boveresse hat der Raiffeisengedanke im Traverstale neue Fortschritte gemacht und es ist die Zahl der neuenburgischen Kassen bereits auf 14 gestiegen.

In diesen Versammlungen kam vor allem das Bedürfnis nach selbständigen, gemeinnützigen, dörflichen Geldausgleichstellen, ein reger fortschrittlicher Geist, insbesondere aber das erfreuliche Streben zum Ausdruck, in vermehrtem Maße den Selbsthilfegedanken zu pflegen und nicht ins Schlepptau einer endlosen Subventionspolitik zu geraten.

Wohl ist man vom erstrebenswerten, vom schweiz. Bauernsekretariat schon oft betonten Ziel, wonach in jeder Landgemeinde eine nach Raiffeisengrundsätzen gegründete Kreditgenossenschaft bestehen soll, noch weit entfernt, aber die steten Fortschritte zeigen doch, daß es möglich sein wird, sich demselben im Verfluß von einigen weiteren Jahrzehnten zu nähern. Und dazu hat vor allem eine solide, streng statuten- und grundsatztreue Verwaltung der bestehenden Kassen, d. h. das gute, überzeugende Beispiel beizutragen.

Aus unserer Bewegung.

Beromünster. (Korr.) Sonntag, den 15. Mai, fand im Gasthof zum „Ochsen" in Beromünster die Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse Münster statt. Trotzdem die 90 Seiten umfassende Rechnung schon am 7. März fertig erstellt war, mußte doch die Versammlung verschiedener Umstände wegen auf Mitte Mai verschoben werden. Infolge des prächtigen Wetters blieb die Teilnehmerzahl hinter frühern Versammlungen zurück. Die Blütenpracht der Bäume lockte die Leute in Gottes freie Natur hinaus. Herr Gemeindepräsident J. Galliker, Gunzwil, eröffnete als Präsident unseres Institutes die von sechzig Mitgliedern besuchte Tagung, indem er einen Rückblick warf auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Schweizerlandes im abgelaufenen Jahre. Nach Verlesung des ausführlich abgefaßten Protokolls durch Herrn Bäckermeister L. Willimann, erstattete der Präsident des Aufsichtsrates, Herr A. Schmid-Willimann, den üblichen Bericht über das Geschäftsjahr 1937. Der Geschäftsverkehr war ein normaler. Die Sparkassaeinlagen belaufen sich auf Fr. 1,461,758.82 und haben sich im Berichtsjahre um Fr. 89,326.47 erhöht. Der Umsatz im Jahre 1937 belief sich auf Fr. 3,454,721.79. Mit der Zuweisung des erzielten Reingewinnes von Fr. 10,275.28 steigen die Reserven auf Fr. 182,401.12 an. Die Bilanzsumme erhöhte sich im Berichtsjahre um Fr. 60,816.10. Verluste sind keine zu beklagen. Mitgliederbestand: 252. Nach der Genehmigung der Rechnung und der Anträge der Aufsichtsbehörde erfolgten die Wahlen. Ein Mitglied des Aufsichtsrates, der Präsident und zwei ausscheidende Mitglieder des Vorstandes, sowie der Kassier wurden einstimmig bestätigt. Nachher erfolgte die Auszahlung der Geschäftsanteilzinse.

Nach § 17c der Statuten hat der Vorstand das Recht und die Pflicht, über die Höhe des Zinsfußes zu beraten und zu beschließen. Tatsächlich hat nun der Vorstand die Zinsfußansätze reduziert. Der Vorstand wird aufmerksam gemacht zu einem klugen Schritthalten mit den zeitläufigen Zinskonditionen und bei Festsetzung des Zinsfußes auch in Zukunft sich den luzernischen Landbanken, den benachbarten Banken im Aargau und auch der Luzerner Kantonalbank anzupassen. Für Gläubiger und Schuldner sind wir (nach „Raiffeisenbote") bei Tiefsätzen angelangt, wie sie in der schweizerischen Finanzgeschichte einzig dastehen und nur in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts für kurze Zeit Anwendung fanden. Weitere Senkungen würden sowohl vom wirtschaftlichen als auch vom sozialen Standpunkt aus unangenehme Folgen zeitigen und zur Ueberzahlung von Liegenschaften führen.

Das infolge der zu befürchtenden Währungsstörungen in einige Länder geflüchtete Kapital hat dort eine gewaltige Geldfülle hervorgerufen, die umso unangenehmer fühlbar wird, als daselbst das schon reichlich vorhandene Kapital allein für eine volle Befriedigung der Kreditbedürfnisse genügen würde. Auch bei uns in der Schweiz liegen viele Millionen Franken zinslos auf den Banken, so daß diese zu Maßnahmen schreiten mußten, die besonders den soliden Sparer treffen, nämlich zur Reduktion des Sparkassazinses, ja sogar zur Annahmeverweigerung größerer Posten. Diese Tatsache ist nicht nur wegen der Gefährdung des Sparsinnes bedauerlich, sondern hat auch in wirtschaftlicher und sozialpolitischer Beziehung ihre Folgen. □

Einsiedeln. Am 6. März 1938 versammelten sich die Raiffeisenmänner unserer Kasse, zirka 300 Mann stark, zur ordentlichen Generalversammlung in der Schulhauskapelle. Der Präsident, Ratsherr Cas. Schönbächler, eröffnete pünktlich nachmittags 2 Uhr die große Versammlung. Er gedachte einleitend der verstorbenen Mitglieder in pietätvoller Weise. — Das von Aktuar G. Reidhart flott abgefaßte Protokoll der letztjährigen Generalversammlung wurde diskussionslos genehmigt und verdankt. — Der Bericht des Vorstandes von Präsident Schönbächler beschränkte sich auf die Ausführungen über die Bewegung im Mitgliederbestande, der auf Ende 1937 502 Genossenschafter zählt, sowie auf die eigentliche Vorstandstätigkeit, die mit dem Anwachsen der Kasse natürlich auch immer größer und verantwortungsvoller wird. Der Vorstand behandelte in 17 Sitzungen 217 Geschäfte, nebst der monatlichen Vornahme der Kassarevisionen. Ueber die Rechnung und Bilanz referierte sehr einläßlich der Kassier E. Schädler, wobei er interessante Vergleiche anstellte mit der Rechnung von 1936. Der Umsatz von Fr. 4,808,600.— und die Bilanzsumme von Fr. 3,228,000.— zeugen von der steten und sichern Entwicklung unserer Kasse. Beim Schuldner-Konto ließ er sich in ca. ½stündigem Referate aus über „verantwortungsbewußte Kreditgebarung und Amortisationswesen" und es ist nur zu hoffen, daß die überzeugenden Worte und die Ermahnungen und Ratschläge auf guten Boden gefallen sind. Der Reingewinn von Fr. 11,256.27 erhöht den Reservefonds auf Fr. 123,246.13. Die Liquidität ist gemäß den Vorschriften des eidgen. Bankgesetzes ausreichend gewährleistet. — Der von Herrn Alois Eberle, Präsident des Aufsichtsrates, verlesene, schriftlich abgefaßte Rechenschaftsbericht gab Einblick in die große und fachgemäße Revisionsarbeit, und er beantragte Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz, Verzinsung des Anteilscheinkapitals mit netto 5 Prozent, sowie Dechargeerteilung an Vorstand und Kassier, was von der Generalversammlung einstimmig genehmigt wurde. — Die in Ausstand gekommenen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, wie auch der Kassier Schädler wurden ehrenvoll in ihren Aemtern bestätigt. — Die bisherige veraltete und unrichtige Namensführung „Darlehenskassenverein Einsiedeln e. G. m. u. H.", welche seinerzeit bei der Gründung der ersten Raiffeisenkassen in der Schweiz von Deutschland her übernommen wurde, ist von der Generalversammlung auf Antrag des Vorstandes diskussionslos in „Darlehenskasse Einsiedeln" abgeändert worden. — Mit großer Befriedigung wurde die auf Mitte des Jahres eintretende Reduktion der Schuldnerzinssätze um ¼% entgegengenommen. — Nach einstündiger Verhandlung konnte der Vorsitzende die in allen Teilen harmonisch verlaufene 36. Generalversammlung schließen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch im laufenden Jahre Gottes Machtschutz über unserer Kasse walte, damit sie blühe und gedeihe zu Nutz und Frommen der Mitglieder und der lieben Waldstatt. Der Vorstand werde ebenfalls dieses Ziel stetsfort im Auge behalten. — Mit der Auszahlung des Geschäftsanteilzinses fand die diesjährige Generalversammlung ihren Abschluß. lr.

Mitteilungen aus der Sitzung der Verbandsbehörden

vom 15. Mai 1938.

1. Die neuen Darlehenskassen Saxeten (Berner Oberland), Lignières (Neuenburg) und Hauenstein-Ifenthal (Solothurn) werden in den Verband aufgenommen, nachdem die Erfüllung der Beitritts-Bedingungen ausgewiesen ist.

   Die Zahl der angegliederten Kassen beläuft sich damit auf 652, diejenige der Neugründungen des laufenden Jahres auf 12.
2. Zehn Kreditbegehren von angeschlossenen Kassen im Betrage von Fr. 356,000.— wird nach einläßlicher Begründung die Genehmigung erteilt.
3. Zur Vorlage gelangt die Monatsbilanz der Zentralkasse per 30. April 1938. Die Bilanzsumme ist mit **Fr. 69,826,818.01** um rund Fr. 300,000.— rückläufig gegenüber derjenigen vom 31. März 1938, steht jedoch um 5,5 Millionen Franken höher als am 31. Dezember 1937. Die Zunahme rührt vornehmlich von der Erhöhung der Konto-Korrent- und Terminanlagen der angeschlossenen Kassen her, die zusammen rund 50 Millionen Franken betragen; die Spareinlagen haben bei der Zentralkasse in den ersten vier Monaten dieses Jahres um rund Fr. 500,000. — zugenommen.
4. Das Sekretariat orientiert über die umfangreichen Vorarbeiten zum Verbandstag und stellt eine starke Beteiligung fest. Die Traktanden der Generalversammlung werden nochmals durchgängen und die Vorschläge für die Bestellung des Tagesbüros formuliert.
5. Den Statuten des am 27. April 1938 in Haut-Geneveys gegründeten neuenburgischen Unterverbandes wird die Genehmigung erteilt, nachdem festgestellt ist, daß dieselben den Anforderungen der Verbandsstatuten entsprechen.
6. Es wird die Veröffentlichung des Jahresberichtes pro 1937 registriert und mit Befriedigung Vormerkung genommen, daß es möglich war, nach statistischer Verarbeitung der Bilanzen aller angeschlossenen Kassen, wenigstens die deutsche Ausgabe, vor dem Verbandstag zum Versand zu bringen. Um in der Folge auf den gleichen Zeitpunkt auch mit der französischen Ausgabe fertig zu werden, wird vorgesehen, den Einreichungstermin für die Bilanzen der angeschlossenen Kassen auf den 1. März vorzurücken, nachdem dieses Jahr bereits 510 Kassen ihre Jahresrechnungen vor diesem Datum eingereicht haben.
7. Die in einzelnen Landesteilen durch Frost und Tröckene entstandenen Naturschäden werden erörtert und eine aufmerksame Verfolgung der Auswirkungen ins Auge gefaßt. Grundsätzlich soll für ausgewiesene Notstände individuelle Erleichterung im Amortisations- und Zinswesen vorgesehen werden.
8. Eine allgemeine Aussprache entwickelte sich über die Kreditpolitik der Raiffeisenkassen. Dabei wird einhellig die Auffassung vertreten, daß die gegenwärtige Geldflüssigkeit keinesfalls zu einer Lockerung solider Kredit- und Sicherheitsgrundsätze führen darf und insbesondere striktes Fernhalten von Engagements industriellen Charakters (Fabriken, Hotels usw.) zu beobachten ist.

Vermischtes.

Konkurs einer Darlehensschwindelfirma. Gemäß Publikation des Konkursamtes Zürich (Alt-Stadt) ist über die Kredit- und Sanierungsgesellschaft „Tis" der Konkurs eröffnet worden. Diese Gesellschaft besaß speziell in der Ostschweiz zahlreiche Kunden und unterhielt in Ebnat-Kappel eine Generalagentur, die u. a. in Wirtschaften der Stadt St. Gallen durch „Sprechstunden" zur Verfügung stand.

Die **Unterschlagungen**, die sich der am 25. Mai verhaftete Hauptkassier der neuenburgischen Kantonalbank, Quartier La Tente, zu schulden kommen ließ, sollen sich auf zirka 200,000 Franken belaufen. Nach anfänglicher Flucht hat sich der Fehlbare selbst der Polizei gestellt.

Wenig geschmackvoll und noch weniger patriotisch ist es, wenn gewisse Blätter glauben, die beim Ständerat liegende Vorlage zur landwirtschaftlichen Entschuldung mit dem Hinweis forcieren zu sollen, in Oesterreich habe man dieses Problem unter dem neuen politischen Regime sofort energisch angefaßt, trotzdem die Verschuldung des Grundbesitzes dort nur 200 Mark betrage. Wenn man solche Vergleiche machen will, muß man richtigerweise auch sagen, wie hoch der Ertragswert pro Hektar ist. Nach Mitteilung eines mit den österreichischen Verhältnissen vertrauten dipl. Landwirtes sieht die Relation zwischen Ertragswert und Verschuldung in der Schweiz nicht viel ungünstiger aus als anderwärts.

Die 14. Generalversammlung des **internationalen landw. Institutes in Rom** hat Hrn. Prof. Laur zu ihrem Präsidenten gewählt. Der mit dieser hohen Auszeichnung Geehrte hat in einer längeren Ansprache von seinem Amt Besitz genommen, das ihm nach Vorschlag des permanenten Vorsitzenden des Instituts, Exminister Acerbo, einstimmig übertragen wurde.

Bauernfähigkeit im dritten Reich. Das Landeserbhofgericht Celle (Deutschland) hat vor einiger Zeit in einem Beschluß festgestellt, daß der Handel mit einem jüdischen Viehhändler einen Bauern grundsätzlich unehrbar mache, was insofern von Bedeutung ist, als im Reichserbhofgesetz die Forderung aufgestellt wurde, daß der Bauer ehrbar sein müsse. Verstöße dagegen bedeuten den Verlust der Bauernfähigkeit. („Ostpreußisches Gen.-Blatt".)

Vom Fälligkeitsaufschub zur Sanierung. Der Spar- und Leihkasse Thun, einer dem bernischen Revisionsverband angehörenden Lokalbank, die im Jahre 1934 noch eine Bilanzsumme von 52,5 Millionen Franken aufwies, ist am 2. Juni 1936 von der eidg. Bankenkommission ein Fälligkeitsaufschub von zwei Jahren bewilligt worden. Die bei der Hotellerie und im Auslande bestandenen Engagements hatten eine Vertrauenskrisis hervorgerufen, die zu massiven Rückzügen führte. Der Verwaltungsrat erklärte damals, es seien die Forderungen der Gläubiger voll gedeckt, ohne welche Erklärung der Fälligkeitsaufschub nicht hätte bewilligt werden können. Die damalige Bewertung der Aktiven scheint nun offenbar zu optimistisch gewesen zu sein.

Nach Prüfung eines von der Bank eingereichten Gesuches zur Einleitung des Sanierungsverfahrens hat die eidg. Bankenkommission beschlossen, auf den Ablauf der Fälligkeitsaufschubfrist das Sanierungsverfahren zu eröffnen, was darauf schließen läßt, daß die nicht privilegierten Gläubiger nicht mehr voll gedeckt sind. Die Befugnisse des Kommissärs wurden einer Aufsichtskommission mit Prof. Homberger, Fürsprech in Bern, an der Spitze, übertragen.

Ausdehnung des Hotelpfandnachlaßverfahrens auf das gesamte schweiz. Gastgewerbe? Die im Mai 1938 in Lugano abgehaltene Delegiertenversammlung des schweiz. Wirtevereins hat im Hinblick auf die Notlage vieler Gastwirtschaftsbetriebe, und weil 80 Prozent der Betriebe mit Verlust arbeiten, eine Resolution angenommen, nach welcher die Ausdehnung des sogenannten Hotelpfandnachlaßverfahrens auf das gesamte schweiz. Gastgewerbe verlangt wird.

Man wird sich fragen können, ob sich dieser Verein bei seiner Entschließung bewußt gewesen ist, wie sehr solche Schritte geeignet sind, den Kredit, insbesondere auch den Bankkredit, seiner Mitglieder zu untergraben. Jedenfalls werden sich die Kreditinstitute bei der Behandlung von Kreditbegehren inskünftig des erhöhten Risikos bewußt sein müssen, das ihnen eventuell kommende Eingriffe in wohlerworbene Rechte bringen können.

Zum landwirtschaftlichen Entschuldungsgesetz äußerte sich der freiburgische Staatsrat Quartenoud laut „Liberté" vom 6. Mai in der letzten Sitzung des freiburgischen Großen Rates u. a. wie folgt:

Die Entschuldungsfrage ist nicht sehr einfach zu lösen. Wahrscheinlich wird das Volk die Vorlage verwerfen, weil es für diese Art staatlicher Intervention nicht stark eingenommen ist. — Die kantonale Bauernhilfskasse muß ihre Tätigkeit soviel als möglich einschränken. Selbstverständlich wird sie ihre eingegangenen Verpflichtungen halten. Die neuen Gesuche werden mit größter Vorsicht behandelt werden.

Diese Aeußerung ist umso interessanter, als Hr. Quartenoud die Entschuldungsvorlage im Nationalrat als französischer Kommissionsreferent befürwortet hat.

Ein Kanton mit geordneten Finanzen ist weiterhin der Aargau, wo die Staatsrechnung, trotz soliden Tilgungsplänen, Jahr für Jahr Einnahmenüberschüsse aufweist. Der Voranschlag pro 1937 lautete auf ein Defizit von Fr. 60,000.—. In Wirklichkeit resultierte aber trotz Nachtragskrediten im Umfange von 322,710.21 Franken und größeren Amortisationen als vorgesehen waren, ein Einnahmenüberschuß von Fr. 44,581.25. Daß die Aargauer brav Steuern zu bezahlen haben, ist allerdings nicht zu bestreiten. Man fragt sich, ob angesichts der günstigen Finanzlage, die vor beiläufig zwei Jahrzehnten eingeführte sog. Spezialsteuer nicht fallen gelassen werden könnte.

Notleidende internationale Bundesanleihe der Republik Oesterreich von 1930. Die Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel gibt als Treuhänder dieser Anleihe bekannt, daß sie weder die am 1. Juni fällige Rate noch die verpfändeten Einnahmen erhalten und gegen diese Verletzung des Anleihensvertrages bei den zuständigen deutschen Stellen Verwahrung eingelegt habe.

Rücktritt von alt Bundesrat Schultheß von der Bankenkommission. Wie die schweiz. Depeschenagentur unterm 1. Juni bekanntgegeben hat, reichte alt Bundesrat Schultheß, der seit dem am 1. März 1935 in Kraft getretenen eidg. Bankengesetz, Präsident der Bankenkommission, die insbesondere die Anwendung dieses Gesetzes zu überwachen hat, dem Bundesrat seine Demission ein, mit der Bemerkung bis zur Ernennung eines Nachfolgers ehrenamtlich weiter funktionieren zu wollen.

Der Bundesrat hat die Demission entgegengenommen und die von Hr. Schultheß ausgedrückte Bereitwilligkeit verdankt.

Bankliquidation durch Vergleich. Der Gläubigerausschuß der Bank in Graubünden hat den für die Mißwirtschaft verantwortlichen Organen gegen Entrichtung einer Summe von Fr. 70,000.— Verzicht auf Weiterverfolgung der Verantwortlichkeitsklage ausgesprochen.

Abendstimmung

Der Mond ist aufgegangen
Mit seinem sanften Schein,
Und silberlicht behangen
Steh'n Hügel, Saat und Hain.

Kein Lüftchen mag sich regen
In stiller Abendzeit.
Ich fühle Gottessegen
Zieht durch die Einsamkeit.

Victor Lüchinger.

Die Genossenschaft braucht:

Unbestechliche Männer.
Männer, die der Reichtum nicht verlockt.
Männer, die in kleinen und großen Dingen ehrlich sind.
Tätige Männer, die sich durch Niederlagen nicht entmutigen lassen.
Männer, die nicht zweierlei Benehmen haben: eines für ihr Privatleben und eines für öffentliche Angelegenheiten.
Männer, denen ihre Arbeit über ihr persönliches Wohl geht.
Männer, die das allgemeine Interesse über ihr persönliches und privates Interesse setzen.
Männer, die ihr Wort halten und ihren Freunden in Freud und Leid treubleiben.

(Aus einem englischen Almanach.)

Warnung vor falschen Banknoten.

Die schweizerische Bundesanwaltschaft teilt mit: Das Publikum wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß falsche 20 Franken-Noten der Schweizerischen Nationalbank mit dem Pestalozzikopf in Verkehr gesetzt werden, die als Falsifikate durch das glatte, glänzende und seifig anzufühlende Papier und die verschwommene Zeichnung und die kaum lesbaren Aufschriften leicht zu erkennen sind. Die falschen Noten tauchten bis jetzt in Basel, Bern und Luzern auf. Das Publikum wird bei der Entgegennahme von 20 Franken-Noten im eigenen Interesse zur Vorsicht ermahnt und ersucht, der Ortspolizeibehörde unverzüglich Mitteilung zu machen, wenn solche falsche Banknoten angeboten werden. Wer bereits im Besitze dieser falschen Noten ist, wird ersucht, sie ebenfalls der Ortspolizeibehörde abzugeben. Gleichzeitig wird daran erinnert, daß die Nationalbank für Mitteilungen, die zur Ermittlung der Täterschaft von Notenfälschungen führen, eine Belohnung ausrichtet.

Wie die Basler Staatsanwaltschaft mitteilt, sind weitere Fälle von Ausgaben falscher 20 Fr.-Noten zur Anzeige gelangt. Im Einverständnis mit der Schweiz. Nationalbank und der schweiz. Bundesanwaltschaft stellt die Basler Staatsanwaltschaft im Schaufenster der Schweiz. Bankgesellschaft an der Freien Straße in Basel ein Falsifikat zur Aufklärung des Publikums aus. Es wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß alle bisher beschlagnahmten Falsifikate die Serien-Nummer 7L und die Nummer 0 741 17 tragen. Auf beiden Seiten der falschen Noten fehlt der Aufdruck der Herstellerfirma Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

Humor.

Aus einem Medizinkolleg. Professor: „Ja, wenn Sie die Eingeweide nicht im Kopf haben, dann wird aus Ihnen nie ein richtiger Mediziner werden!"

Aus der Geschichtskunde. Die Wirkung des Sichelwagens in der Schlacht bei Laupen war so verheerend, daß von den Feinden nicht ein Mann mit dem Leben davon kam. Daher mußten die übrigen nach der Schlacht um Pardon bitten . . .

Kleinere Greuelnachricht. Ein italienischer Andenkenverkäufer mit Mosaik-Broschen nähert sich in Venedig einer Gruppe deutscher Touristen mit der Frage: „Mosaici?"

Entrüstet kommt die Antwort: „Nee, Arier!"

(Aus dem Nebelspalter.)

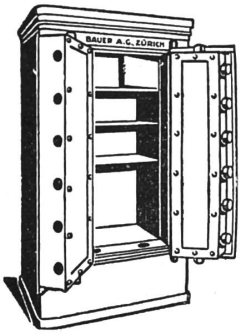
Briefkasten.

An **A. J. in M.** Für die Anpassung der Statuten an das neue Obligationenrecht ist eine Frist von 5 Jahren, gerechnet ab 1. Juli 1937, eingeräumt. Unser Verband schenkt dieser Frage die nötige Aufmerksamkeit und wird innert 1—2 Jahren, wenn gewisse Erfahrungen gesammelt und auch die maßgebenden Behördestellen über eine Anzahl grundsätzlicher Interpretationen hinweg gekommen sind, die Frage an die Hand nehmen und mit den nötigen Direktiven dienen.

Bis dahin können Sie also ruhig mit den bisherigen Satzungen weiter arbeiten.

An **K. W. in O.** Nachdem das Ziel der Raiffeisenkassen auf weitgehende Dienstleistung am Dorfe und dementsprechend auf die Devise „Das Geld des Dorfes dem Dorfe" eingestellt ist, ergibt sich eigentlich von selbst, daß insbesondere die öffentlichen Kassen der Gemeinde (der politischen, Orts-, Schul-, Kirchgemeinde etc.), sowie der Korporationen, Genossenschaften und Vereine ihren laufenden Geldverkehr in erster Linie durch die örtliche Darlehenskasse leiten. Soweit noch andere Geldinstitute am Ort bestehen, wird man auf eine gewisse Verkehrsteilung Bedacht nehmen, keinesfalls jedoch eine völlige Ausschließung der Raiffeisenkasse hinnehmen.

Es liegt in der Aufgabe des Kassavorstandes, dafür zu sorgen, daß der auf die Dauer einzig haltbare Gerechtigkeits- und Billigkeitsstandpunkt durchwegs Platz greift.



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

modernster Art

Panzertüren / Tresoranlagen
Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau
Nordstrasse Nr. 25
Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen

Den tit. **Gemeindebehörden, Korporationen, Verwaltungen, Unternehmen** aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abschlüsse von Rechnungen und Buchhaltungen, Neueinrichtungen u. Organisationen aller Art. Ausarbeitung von Statuten, Reglementen. Steuerberatungen u. dgl.

Revisions- und Treuhand A.-G. REVISA

Luzern (Hirschmattstraße 11) — **Zug** — **St. Gallen** (Poststraße 10)

Dieses Jahr verbringen wir die Ferien im Simmental

Das Hotel Weißenburg-Dorf, Besitzer: Albert Glauser-Schäfer, bietet Ihnen einen angenehmen Aufenthalt, schöne Gegend, prächtige Touren etc. In der Nähe der Calziumquelle. Schwimmbad. Machen Sie einen Versuch und Sie werden wieder kommen.

Verlangen Sie Prospekt A

Schriftleitung: Dir. J. Heuberger, Verbandssekretär